**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 148 (1980)

**Heft:** 39

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

KIRCHE
Schweizerische Kirchenzeitung

39/1980 148. Jahr 25. September

**Die Armen**
Das Missionsjahrbuch der Schweiz 1980 zum Thema «Die Armen» wird vorgestellt von
Rolf Weibel 569

**Die ökumenische Situation in Europa** Ein Gesamtüberblick aus katholischer Sicht, vorgelegt vom Sekretär des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen
Ivo Fürer 570

**Dekanenkonferenz und Seelsorgerat im Bistum St. Gallen**
Ein Bericht von
Arnold B. Stampfli 574

**Lehrer erteilen Religionsunterricht** Von neuen Wegen der Lehrerweiterbildung berichtet
Walter Bühlmann 575

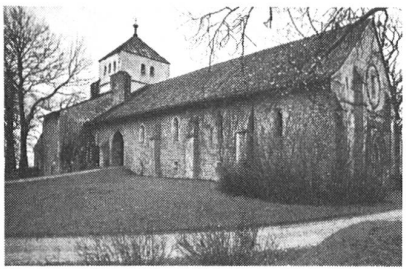
**Klassiker der Meditation (2)**
Franz von Assisi, Katharina von Siena und Ignatius von Loyola in der gleichnamigen Buch-Reihe, vorgestellt von
Josef Stierli 576

**Berichte**
Kunst im Zeichen des Kreuzes 578
Die zweite Ausländergeneration 578

**Hinweise** 579

**Amtlicher Teil** 579

**Romanische Kirchen in der Schweiz**
Notre-Dame-de-Bonmont, Chéserex (VD)



## Die Armen

«Schreien sollen die Armen können, dass es in unseren Ohren gellt. Aufdringlich sollen sie werden, dass wir nicht wegsehen können. Uns in die Augen sehen sollen sie, dass es in unserem Herzen brennt. Aufstehen sollen sie und kämpfen, dass wir Gottes Herrschaft spüren. Mensch werden sollen sie, dass wir alle menschlich werden.» Diese Worte eines Missionars sind dem eben erschienenen Missionsjahrbuch der Schweiz 1980[1] als «Motto und Gehalt» vorangestellt. Den Anstoss zu seinem Thema *«Die Armen. Eine Herausforderung des Reiches Gottes»* gab, dass die Armut in der Welt ein Skandal ist und dass die christlichen Kirchen – namentlich auf der lateinamerikanischen Bischofsversammlung von Puebla und auf der Weltmissionskonferenz von Melbourne – sich ihrer Verpflichtung gegenüber den Armen konkreter bewusst geworden sind.

Das Thema führt zugleich das Leitwort der diesjährigen Fastenaktion – *«Mit den Armen auf den Weg»* – und die Thematik des letztjährigen Missionsjahrbuches – *«Menschenrechte. Das Evangelium wird verbindlich»* – weiter[2]. Dabei will es vor allem Möglichkeiten aufzeigen, «*wie* etwas zu ändern ist», Beispiele anführen, «*dass* trotz allem etwas zu ändern ist» und damit all jenen Mut machen, «die sich – oft auf einsamen Posten – für eine menschlichere Welt und damit für das Reich Gottes einsetzen».

Das Missionsjahrbuch entfaltet sein Thema in drei Schritten: zunächst sind Gesichter der Armut anzuschauen – in Anlehnung an das Schlussdokument von Puebla ist dieser erste Teil mit «Gesichter der Armut – Leidensantlitz Christi» überschrieben; dann sind Situationen der Armut zu bedenken und Möglichkeiten, diese mit Mut und Solidarität zu verändern – in Anlehnung an einen Text des dieses Frühjahr ermordeten Erzbischofs Oscar Romero ist dieser zweite Teil mit «Kampf gegen die Armut – Stimme Gottes» überschrieben, und seine Texte sind um Sprachlosigkeit, Resignation, Existenzbedrohung, Ausgeliefertsein und Heimatlosigkeit gruppiert; der dritte und letzte Teil fragt – unter der Überschrift «Utopien und Hoffnungen» – was die Kirchen angesichts der Armut im grossen tun müssen und welche Strategien auf Weltebene nötig sind, um die schlimmste Armut zu beseitigen.

Wie schon bei der Menschenrechtsthematik, so wird auch bei der Armutsproblematik die Welt als eine unteilbare vorausgesetzt. Der ums Überleben kämpfende Junge in Indien wie der Metallarbeiter in der Schweiz, dem seine schlechten Startchancen wohl sein Leben lang zu schaffen machen, die koreanische Arbeiterin, die ausgebeutet wird, wie die Schweizerin, die von ihrem Mann geschlagen wird: ihnen allen ist Armut ins Gesicht geschrieben. Die amerikanische Vorherrschaft auf dem Weltmarkt der Informationen, die Ausbeutung der Saisonarbeiter in Kalifornien und das Behindertsein in der Schweiz, die Hunger- und Versor-

gungskatastrophe in Kambodscha wie das Ausgeliefertsein in unserem Jurakonflikt sind Situationen, in denen Menschen von Armut geplagt werden, die überwunden werden muss und in kleinen und kleinsten Schritten auch überwunden werden kann. Dass all diese Themen Herausforderungen und Anstösse sind, ist nicht zu vermeiden; dass sie im neuen Missionsjahrbuch auf zuweilen herausfordernde und anstössige Weise behandelt werden, lässt sich vom Engagement der Mitarbeiter her verstehen. Zuweilen arbeitet gerade eine herausfordernde Formulierung eine Herausforderung überdeutlich heraus, wenn etwa Ursula Eggli zum Thema Armut in der Schweiz sagt: «Die Schweiz hält sich keine Bettler, aber sie hält sich Organisationen, die betteln.»

Der katholische Herausgeber des Missionsjahrbuches, die Missionskonferenz (der deutschen und rätoromanischen Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein), trat bis jetzt nur mit dem Missionsjahrbuch an die Öffentlichkeit. Seit diesem Frühjahr gelangt sie zusammen mit MISSIO zusätzlich mit dem Mitteilungsblatt «MISSION konkret» an die ihr bekannten missionarischen und kirchlichen Gruppen für Entwicklungsfragen. Damit möchte sie den Gruppen möglichst praktische Anregungen für ihre Arbeit in den Kirchgemeinden und Pfarreien geben und eine gewisse regionale Zusammenarbeit fördern; das Mitteilungsblatt ist so als Ergänzung zur Arbeit ihrer Gruppe für missionarische Information und Bildung (MIB) gedacht, die regelmässig direkten Kontakt mit den Gruppen sucht und ihnen auch Weiterbildungsmöglichkeiten anbietet. So wichtig Arbeitshilfen für missionarische Gruppen auch sind, nicht minder wichtig wäre es, die (kirchliche) Öffentlichkeit anzusprechen und so mit missionarischer Information über missionarische Kreise hinaus anzukommen. Dass sich die Missionskonferenz am Ende ihrer 1. Amtsperiode gerade auch darüber, also über ihre Informationspolitik ihre Gedanken macht, ist deshalb nur zu begrüssen.

*Rolf Weibel*

[1] Missionsjahrbuch der Schweiz 1980, 47. Jahrgang, Herausgeber: Missionskonferenz der deutschen und rätoromanischen Schweiz, 6405 Immensee; Schweizericher Evangelischer Missionsrat, Missionsstrasse 21, 4003 Basel.

[2] Das Thema des diesjährigen Weltmissionssonntags – «Kirchliche Gemeinde – lebendige und missionarische Gemeinschaft», was zum Slogan «Fremde werden Freunde» führte – knüpft hingegen an die Thematik des Zweiten Interdiözesanen Pastoralforums an.

---

# Weltkirche

## Die ökumenische Situation in Europa

Wenn man eine Situation beschreiben will, vergleicht man sie entweder mit der Vergangenheit oder mit einem Idealzustand. Bei der Beschreibung der ökumenischen Situation in Europa sind beide Aspekte zu beachten. Soll dies auf der Ebene eines ganzen Kontinentes geschehen, ist der Vergleich mit der Vergangenheit nur sehr skizzenhaft möglich. Im Bereich der Ökumene besteht zudem die Schwierigkeit, dass auch die Umschreibung des Idealzustandes wenigstens teilweise kontrovers ist. Wie in vielen anderen Belangen, so weist Europa auch im Bereich der Ökumene über sich selber hinaus. Für die Entstehung der jetzigen Situation ist der ganze Mittelmeerraum von Bedeutung. Kirchenspaltungen wurden aus Europa in die ganze Welt exportiert. Die grossen christlichen Familien sind in einzelnen Regionen Europas besonders beheimatet. Das Ringen um die Einheit der Christen in Europa ist auch für andere Kontinente bedeutsam, wie auch Fortschritte in anderen Kontinenten Europa helfen können.

### 1. Einende und trennende Kräfte

In Vergangenheit und Gegenwart Europas stellen wir einende und trennende Kräfte fest. Diesen Hintergrund müssen wir mitbedenken, wenn wir uns mit der ökumenischen Situation in Europa befassen wollen.

*1.1 Die Geschichte Europas ist geprägt von Werten, welche Menschen zusammenführen.*

In Ost und West reichen die Wurzeln vieler kultureller, wissenschaftlicher und politischer Errungenschaften in die *griechische Antike* zurück. Wir denken zum Beispiel in der Mathematik an Pythagoras, in der Medizin an Hyppokrates. Das griechische Wort Demokratie ist zum Grundbegriff der Ordnung unseres staatlichen Lebens geworden. Literatur- und Kunstgeschichte sind ohne griechische Antike undenkbar.

Ein wichtiges Fundament für die Einheit in Europa hat das *Römische Reich* gelegt. Über die Trennung von Ost- und Westrom hinaus wurde das römische Recht in Europa subsidiär bis in die neueste Zeit hinein angewandt. Gedanke und Sehnsucht nach grosser Einheit wurden teilweise weitergetragen im Römischen Reich Deutscher Nation. Im Abendland war die lateinische Sprache lange Zeit Gelehrtensprache, welche die Wissenschaft vor einem Versinken im engen Horizont des kleinen Raumes bewahrte.

Europa wurde in besonderer Weise vom *Christentum* eine verbindende Grundlage geschenkt. Die Kirche war während vieler Jahrhunderte das einigende Band unseres Kontinentes. In Ost und West hat sie bedeutsam am Aufbau der Kultur mitgewirkt. In diesem Zusammenhang seien der hl. Basilius und der hl. Benedikt erwähnt, deren Jubiläen wir gegenwärtig feiern. Nach den grossen kirchlichen Trennungen drängten teilweise äussere Feinde zu engerem Zusammengehen: Als Konstantinopel von den Türken bedroht war, erfolgte im Konzil von Florenz 1439 eine Einigung zwischen den Kirchen von Ost und West. Die Verfolgung im nationalsozialistischen Deutschland förderte die Zusammenarbeit unter den Christen getrennter Kirchen.

In teilweise säkularisierter Form hat die *Neuzeit* einigende Kräfte in Europa weiterentwickelt. Wir denken dabei zum Beispiel an das Ideal der Freiheit, welches vor allem im Anschluss an die Französische Revolution in Europa verbreitet wurde. Als einende Ziele zeigten sich später Befreiung des Menschen in allen Belangen, wirtschaftliches Wachstum, Liberalismus, Sozialismus. Wer durch unsern Kontinent reist, wird immer mehr Zeuge einer einheitlicher werdenden Zivilisation.

*1.2 In der Geschichte Europas zeigen sich aber auch Wirkkräfte, welche auseinander führen.*

Das mächtige Römische Reich musste in Ost- und Westreich geteilt werden. Das Reich Karls des Grossen wurde nach seinem Tod aufgespalten. Im 19. Jahrhundert

entwickelten sich die *Nationalstaaten* mit der Verherrlichung der nationalen Souveränität. Aber selbst in der Blütezeit des Römischen Reiches Deutscher Nation sonderten sich Fürsten und Städte im Streben nach Unabhängigkeit und Freiheit voneinander ab.

Ähnliche Entwicklungen sind im *wissenschaftlichen Bereich* festzustellen. Die selbstverständliche Zusammenarbeit der mittelalterlichen Universitäten zerfiel. Das Latein als Universalsprache wich. Auch dem heutigen vermehrten Austausch stehen eigenartige Bestimmungen über Diplome entgegen.

Folgenschwer waren in Europa die *Kirchenspaltungen.* Die grossen Trennungen zwischen den östlichen und den westlichen Kirchen, zwischen der Reformation und der römisch-katholischen Kirche haben vor allem in Europa ihren Ursprung. Gesellschaftliche und politische Entwicklungen waren stark mit kirchlichen Entwicklungen verbunden. Die Beeinflussungen erfolgten gegenseitig. Man denke zum Beispiel an die Zwangseingliederungen in fremde Kirchen, an Orthodoxierung oder Latinisierung in Balkan und Ukraine im Gefolge von politischen Veränderungen. Die eine Kirche des ersten Jahrhunderts ist in Europa zu einer bunten Karte von Konfessionen, von Mehrheits- und Minderheitskirchen, von Staatskirchen und Freikirchen geworden.

*1.3 Die heutige Situation weist ebenfalls beide erwähnten Tendenzen, vielleicht zeitlich und regional mit wechselnden Schwerpunkten auf.*

Dies ist im *gesellschaftlichen Bereich* festzustellen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Europa in zwei gegensätzliche Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme gespalten. In beiden Einflussbereichen bemühte man sich aber um vermehrtes wirtschaftliches, politisches und militärisches Zusammengehen. In den letzten Jahren sind die Grenzen zwischen den beiden Blöcken durchlässiger geworden. Ein gemeinsamer Weg für Sicherheit und *Zusammenarbeit in Europa* sollte von den Konferenzen von Helsinki und Belgrad ausgehen.

Gleichzeitig zeigten sich aber auch *gegenläufige Tendenzen.* In der Europäischen Gemeinschaft ist viel vom Idealismus der Gründerzeit verlorengegangen. Der Europäische Rat besitzt kein grosses Vertrauen mehr, und man hat sich schon fast an erfolglose Sitzungen gewöhnt. Im Bereich der Staaten des Warschauer Paktes regten sich vermehrt Kräfte, welche danach drängen, sich von der Hegemonie der Sowjetunion zu befreien und eigene Wege zu suchen. Aber nicht nur die Staaten verteidigen ihr Eigenleben, auch nationale Minderheiten streben nach Autonomie oder gar Souveränität. Man denke etwa an die Katalanen und Basken in Spanien, an die Bretonen und Korsen in Frankreich, an die Kroaten und Serben in Jugoslawien usw.

Aber auch innerhalb der Kulturbereiche zeigen sich privatisierende Tendenzen: Man stellt einen Trend des modernen Menschen fest, aus der öffentlichen Verantwortung in die Familie und den privaten Bereich zu flüchten.

Im *kirchlichen Raum* sind ähnliche Tendenzen festzustellen. Einerseits stellen wir in der katholischen Kirche in den Jahren nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ein Streben nach einer vermehrten *Internationalisierung* und nach vermehrten *ökumenischen Kontakten* fest. Es gibt aber immer auch die *gegenläufige Tendenz,* welche sich gegenwärtig zu verstärken scheint: Menschen fühlen sich entwurzelt, schauen geängstigt in die Zukunft und suchen eine Kirche, in der sie daheim sein können. Manche finden sie in der abgeschlossenen kleinen Gruppe von Gleichgesinnten. Die kleine Gruppe braucht ihre Identität und steht sehr oft in Gefahr, sich zur Exklusivgruppe, weg von einer universalen Kirche zu entwickeln. Viele sehnen sich nach Sicherheit und Führung in der Kirche und begrüssen die starke Persönlichkeit des gegenwärtigen Papstes. Andere sehen gerade darin einen Grund, sich laut oder still zurückzuziehen. Von diesem Hintergrund her muss die heutige ökumenische Situation in Europa gesehen werden.

**2. Der ökumenische Auftrag**

Es ist unbestritten, dass der ökumenische Auftrag vom *Willen Jesu,* dass alle eins seien, auszugehen hat. Wir sind uns auch mehr oder weniger einig darüber, dass wir Empfinden und Erwartungen des heutigen Menschen berücksichtigen müssen.

*Kirchliche Einheit* ist zugleich Ziel der ökumenischen Bestrebungen und Gegenstand des Dialoges unter den Kirchen. Wir betrachten diese Einheit in erster Linie als Geschenk Gottes. Einheit ist uns im Grunde gegeben, aber nicht voll verwirklicht. Eine Kircheneinheit schliesst eine Vielfalt nicht aus, besagt aber nach katholischem Verständnis Einheit im Bekennntnis, Einheit in den Sakramenten und Einheit in der kirchlichen Leitung.

Die *ökumenische Situation* in Europa ist nicht umso positiver zu werten, je weniger Unterschiede unter den Kirchen festgestellt werden. Sie ist umso positiver zu beurteilen, je mehr echt christliche Werte gegenseitig geschenkt und empfangen werden, je mehr man auch Unterschiede offen ausspricht und aufnimmt, um den Glauben zu vertiefen.

**3. Verschiedenheit und Einheit im Bekenntnis**

Um Einheit im Bekenntnis bemühen sich in je verschiedener Art Theologen, Kirchenleitungen und Kirchenglieder.

*Theologische Fakultäten und Institute* haben eine beachtenswerte Zusammenarbeit entwickelt. Wichtiger als die sehr umfangreiche Literatur zum Ökumenismus ist die Tatsache, dass es beim wissenschaftlichen Arbeiten zur Selbstverständlichkeit geworden ist, die theologische Forschung der verschiedenen Kirchen miteinzubeziehen. Eine wissenschaftliche Zusammenarbeit wird auch in Kirchen bejaht, welche kaum offizielle Kontakte pflegen, zum Beispiel zwischen der römisch-katholischen Fakultät in Zagreb und der serbisch-orthodoxen Fakultät in Belgrad.

*Offizielle Gespräche* über Verständnis und Einheit im Glaubensbekenntnis werden von der katholischen Kirche hauptsächlich auf *bilateraler und universaler Ebene* gepflegt, das heisst zwischen dem Päpstlichen Sekretariat für die Einheit der Christen und Weltbünden einzelner Kirchen oder Gemeinschaften. Beauftragt werden meist Gesprächsgruppen, welche offizielle Berichte zuhanden der Kirchenleitungen erarbeiten. Diese Bemühungen auf Weltebene bestimmen die ökumenische Situation in Europa wesentlich mit. Ein kurzer Überblick ist daher nützlich.

Das Päpstliche Einheitssekretariat pflegt Kontakte mit *Orthodoxen Kirchen* byzantinischer Tradition (14 autokephale oder autonome Kirchen) durch gegenseitige Besuche seit vielen Jahren. Anlässlich des Besuches von Papst Johannes Paul II. im vergangenen November beim Patriarchen von Konstantinopel wurde der theologische Dialog der gesamten Orthodoxie mit der römisch-katholischen Kirche eröffnet. Eine erste Sitzung der Kommission fand Ende Mai 1980 statt. Dialoge mit einzelnen Kirchen, insbesondere mit dem Patriarchat Moskau werden seit verschiedenen Jahren gepflegt.

Im Jahre 1966 wurde der Dialog mit den *altkatholischen Kirchen* der Utrechter Union aufgenommen. Dieser wird vor allem durch die einzelnen Bischofskonferenzen geführt. In Holland, der Bundesrepublik Deutschland und in der Schweiz sind Vorbereitungen für den Abschluss von Pastorationsvereinbarungen im Gang.

Der Dialog zwischen dem Einheitssekretariat und dem *Lutherischen Weltbund* wurde 1967 aufgenommen. 1972 wurde der Malta-Bericht verabschiedet, welcher sich mit den Problemen der Rechtfertigung, der Schrift und Tradition sowie des Primates

befasste. 1978 konnte der Bericht über die Eucharistie publiziert werden. Seit 1977 bearbeitet die gemeinsame Kommission die Frage des Amtes, insbesondere des Bischofsamtes. Parallel wird ein Dokument vorbereitet über konkrete Wege zur vollen kirchlichen Gemeinschaft. Am 23. Februar 1980 hat die gemeinsame Kommission die Stellungnahme zur Confessio Augustana veröffentlicht.

Die internationale Kommission, welche mit dem Dialog zwischen der römisch-katholischen Kirche und der *anglikanischen Gemeinschaft* beauftragt ist, hat sich mit drei Themen befasst: Eucharistie, Amt, Autorität in der Kirche. Zwischen 1971 und 1977 sind dazu Berichte erschienen, wobei bezüglich Eucharistie, Amt und Ordination eine grundsätzliche Übereinstimmung festgestellt wurde, bezüglich Autorität der Kirche bedeutsame Konvergenzen, die als fruchtbar betrachtet werden. Die Kommission befasst sich gegenwärtig mit der Verarbeitung von Stellungnahmen, welche bei den einzelnen Kirchen eingeholt wurden.

Der Dialog mit dem *Methodistischen Weltrat* konzentrierte sich auf folgende Themen: Christen in der modernen Welt, Spiritualität, Familie, Eucharistie, Amt. Diese Arbeit ist abgeschlossen. Gegenwärtig wird die Theologie vom hl. Geist gemeinsam studiert.

Der Dialog mit dem *Reformierten Weltbund* wurde 1970 aufgenommen mit der Gesamtthematik «Die Gegenwart Christi in Kirche und Welt». Der Schlussbericht erschien 1977. Man hat eine gewisse Übereinstimmung festgestellt hinsichtlich des Glaubens an die Gegenwart Christi in der Welt und in der Eucharistie, in einem geringeren Masse über Amt und Autorität in der Kirche. Die Reaktionen von Bischofskonferenzen und reformierten Kirchen sollen weiter bearbeitet werden.

Die Fragen der *Ehetheologie und der Mischehe* studierte das Einheitssekretariat mit Anglikanern, Lutheranern und Reformierten. Das Resultat bezüglich der Sakramentalität der Ehe ist in den verschiedenen Dialogen verschieden ausgefallen. Alle sind sich im Prinzip darüber einig, dass eine Ehe für das Leben geschlossen wird, nicht aber in der Frage der absoluten Unauflöslichkeit der Ehe.

Das Einheitssekretariat führt zudem einen Dialog mit der *Pfingstbewegung*. Partner sind dabei nicht Exponenten der Kirchenleitung, sondern einflussreiche Wortführer der Pfingstbewegung. Angesprochen wurde das Thema Heiliger Geist in Beziehung zur Taufe.

Auch in verschiedenen *Ländern* bestehen bilaterale Kontakte. Ähnliche Fragen wurden verschiedentlich aufgenommen. Teilweise wurden Berichte, welche auf internationaler Ebene erarbeitet wurden, systematisch studiert und Stellung dazu bezogen.

*Multilaterale Bemühungen* sind ebenfalls zu verzeichnen. Als offizielle Institution auf europäischer Ebene bemüht sich die Konferenz Europäischer Kirchen seit längerer Zeit um die Frage der kirchlichen Einheit in ihrem Studienprogramm. Eine multilaterale Begegnung, einschliesslich der römisch-katholischen Kirche, mit entsprechender Studienarbeit fand 1978 in Chantilly statt. Dabei konnte die Arbeit des Weltrates der Kirchen (Nairobi 1975), welche von der Konferenz Europäischer Kirchen 1977 weitergeführt wurde (Wiederentdeckung der Gemeinschaft der Kirchen: Konziliarität – der Weg nach vorn?), gemeinsam aufgenommen werden unter dem Titel «Keine Nachfolge Christi ohne Bereitschaft zur Einheit». Multilaterale Treffen von 2 bis 3 Tagen auf der Ebene von Kirchenleitungen sind jedoch kaum imstande, weitere theologische Einsichten zu erarbeiten. Dazu braucht es intensive Forschungsarbeit. Multilaterale Begegnungen können aber anzeigen, was von Kirchenleitungen gemeinsam bejaht und ausgesagt werden kann. Sie rufen zudem in Erinnerung, dass jeder bilaterale Dialog auch für nicht-teilnehmende Kirchen von Bedeutung ist. Andererseits können multilaterale Gespräche manchmal zu besserem gegenseitigem Verständnis führen als bilaterale Gespräche. An der Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen in Kreta wurde zum Beispiel mehrfach der Wunsch geäussert, die römisch-katholische Kirche müsste zum gegenseitigen theologischen Verständnis zwischen Orthodoxie und Kirchen der Reformation beitragen.

Die *Bibel* bildet die wichtigste Grundlage für das theologische Gespräch. Es ist daher erfreulich, dass es gelungen ist, gemeinsame Bibelübersetzungen in Italienisch, Französisch, Deutsch, Spanisch, Englisch zu publizieren. Bemühungen bestanden, blieben aber bisher ohne Erfolg in Polen. In Jugoslawien wurde gemeinsam eine Bibel für die Jugend herausgegeben. Die Langzeitwirkung dieser Bemühungen dürfen wir nicht unterschätzen.

Es ist somit eine Fülle theologischer Arbeit an Fakultäten und Instituten geleistet worden. Berichte offizieller Dialogkommissionen liegen vor. Wie steht es mit der *Rezeption dieser Ergebnisse* durch die Kirchenleitungen und durch die Kirchenglieder?

Leider muss man festhalten, dass sich kirchliche Leitungsinstanzen bisher verhältnismässig wenig mit Resultaten theologischer Forschung und offiziellen Berichten befasst haben. Dies dürfte ein Grund dafür sein, dass selten konkrete Folgerungen gezogen wurden. Andererseits ist zu beachten, dass Kircheneinheit nicht ausschliesslich das Ergebnis intellektuell-theologischer Einsichten ist.

Eine ebenso grosse Schwierigkeit liegt darin, dass viele Kirchenglieder eine andere Sprache sprechen als theologische Fakultäten und Berichte von Dialogkommissionen. Diese verschiedene Sprache ist gepaart mit einem wachsenden Indifferentismus, welcher wenig Interesse an theologischen Überlegungen und Bemühungen um Treue zur Botschaft Jesu hat.

Wegen der unterschiedlichen Kirchenstruktur ist zudem der Stellenwert von Kommissionsberichten in den einzelnen Kirchen verschieden. Während im Bereich der Kirchen aus der Reformation mehr die Theologen direkt engagiert sind, wird der Dialog zwischen der römisch-katholischen und orthodoxen Kirche stark auf Ebene der Kirchenleitungen gepflegt, was die Kirchen direkter engagiert.

**4. Gebet für die Einheit und gemeinsamer Gottesdienst**

Weil die kirchliche Einheit Geschenk Gottes ist, sind Gebet und Gottesdienst von nicht zu überschätzender Bedeutung. Leider werden sie in der Arbeit oft in den zweiten Rang verwiesen. Die europäische Begegnung in Chantilly von 1978 hat dem Gebet einen bedeutenden Platz eingeräumt. In der Fortführung dieser Kontakte soll das gemeinsame Gebet für die Einheit in den Mittelpunkt gestellt werden.

Wollen wir die ökumenische Situation in Europa studieren, müssen wir uns auch Rechenschaft geben, ob und in welchem Mass für die Einheit gebetet wird.

Einen bedeutsamen Platz nimmt die *Gebetswoche für die Einheit der Christen* im Januar ein. Aus Berichten innerhalb der katholischen Kirche kann festgestellt werden, dass in dieser Zeit in fast allen Ländern in besonderer Weise für die Einheit gebetet wird. Die Gebetsunterlagen, erarbeitet vom Ökumenischen Rat der Kirchen in Zusammenarbeit mit dem Vatikanischen Einheitssekretariat werden weitgehend verwendet. In manchen Ländern wird mehr getrennt für die Einheit gebetet, in anderen gemeinsam. Zahlenmässig kommt in Europa wohl nur ein kleiner Prozentsatz von Gliedern verschiedener Kirchen zum Gebet für die Einheit zusammen. Für das kirchliche Leben war und ist aber auch eine kleine

Zahl von Betern von grosser Bedeutung. Zudem ist dieses Gebet immer wieder Anlass, in den Massenmedien auf das Problem der Einheit hinzuweisen. Dass zum Beispiel in Warschau vom 18. bis 25. Januar täglich ökumenische Gottesdienste gefeiert werden, ist für Polen ein wichtiges Zeichen. Ähnliche Anlässe sind der Weltgebetstag der Frauen, Pfingsten und gemeinsame staatliche Feiern.

In vielen Ländern gibt es kleine *Gebetsgruppen,* deren Ziel es ist, für die Einheit der Kirchen zu beten. In Frankreich zum Beispiel bestehen solche Gebetsgruppen in fast allen Diözesen. Ähnlichen Gebetseinsatz zeigen oft gemeinsame Bibelgruppen. Das Auftreten von charismatischen Gruppen in verschiedenen Kirchen hat auch ökumenische Bedeutung. Weil die Eucharistie im Mittelpunkt unserer Frömmigkeit steht, sind katholische charismatische Gruppen eher kirchlich gebunden. Durch ihre Art des Betens sind sie aber in besonderer Weise offen für geistliche Erfahrungen anderer Kirchen.

Wo eine echte Gebets- und Gottesdienstgemeinschaft gepflegt wird, stellt sich die Frage nach der gemeinsamen *Eucharistiefeier* bzw. der Teilnahme an der Eucharistiefeier verschiedener Kirchen. Die orthodoxen Kirchen betonen klar die Identität von Bekenntnis-, Kirchen- und Eucharistiegemeinschaft. Die römisch-katholische Kirche unterscheidet zwischen Eucharistie als Zeichen der Einheit und als Mittel der Gnade. Sie verlangt eine Bekenntniseinheit in den wesentlichen Glaubenswahrheiten als Voraussetzung für eine Eucharistiegemeinschaft. Sowohl auf weltkirchlicher Ebene wie auch in verschiedenen Ländern, wie zum Beispiel Frankreich, Schweiz, Belgien, wurde das Problem eingehend studiert. Gefährlich ist eine sich zeigende Tendenz, dieses Problem aus den ökumenischen Bemühungen auszuklammern.

Es mag sein, dass manche Formen des Gottesdienstes und Ausdrücke von Religiosität gewisse Schwierigkeiten für das ökumenische Verhältnis bereiten. Theologisch betrachtet handelt es sich oft um sekundäre Elemente, welche geändert werden können. Vielleicht vergisst man aber dabei, dass für einzelne Menschen sehr Wesentliches mit an sich vielleicht ungeeigneten Ausdrücken verbunden sein kann. Ein äusseres Symbol geht eine Einheit mit einem tiefen Glaubensempfinden ein. Wegen der Verschiedenheit der Kulturen und des Empfindens ist es oft nicht leicht, sich einfühlen zu können. Es wäre ökumenisch sicher nicht richtig, würde man derartige Zusammenhänge ignorieren.

**5. Verwurzelung in Kultur und Verhältnis zum Staat**

Die Kirche hat ihre Aufgabe im Aufbau der Gesellschaft, der sie sich nicht entziehen kann. So beeinflusst sie die verschiedenen Kulturen und wird auch ihrerseits von verschiedenen Kulturen mitgeprägt. Dies ist ein Grund für die in der römisch-katholischen Kirche heute deutlich erfahrbare Spannung zwischen Einheit und Vielfalt mit der Gefahr einer volksfernen Einheitlichkeit einerseits und der Verlorenheit in eine Kultur oder einen Staat hinein andererseits. Im heutigen Europa sind diese Verbindungen mit verschiedenen Kulturen, welche sich zum Teil in gespanntem Verhältnis gegenüberstehen, zudem mit Kirchenspaltungen verbunden. Die ökumenische Situation in Europa kann nicht umschrieben werden, ohne auf diese Zusammenhänge einzugehen.

Es gibt *Kulturen, welche eng mit der Kirche verbunden* sind. Dies gilt zum Beispiel für die Polen, Litauer, Kroaten, Iren in Beziehung zur katholischen Kirche, für die Serben, Rumänen, Griechen mit der orthodoxen Kirche, für die Skandinavier mit der lutherischen Kirche. Bei einigen Kulturbereichen ist diese Verbindung deshalb besonders eng, weil sich die Kirchenleitung in Zeiten von Verfolgung und Unterdrückung auf die Seite des Volkes gestellt hat, wie etwa in Polen, Litauen, Griechenland. Das Vorherrschen einer durch Verfolgung erprobten Glaubensüberzeugung kann eine günstige Voraussetzung für die Bildung einer echten Volkskirche sein. Es kann aber auch eine starke Abwehrhaltung gegen andere Konfessionen im eigenen Volk und in den Nachbarvölkern nach sich ziehen. Es wäre zu einfach, solche Situationen als ökumenische Hypothek zu deklarieren. Einerseits wird ökumenische Offenheit und Zusammenarbeit dadurch erschwert und besteht die Gefahr, dass die Glaubensüberzeugung zum Mittel der Erhaltung einer Kultur missbraucht wird. Andererseits kann eine solche Verbindung echte kirchliche Gemeinschaft besonders prägen und Menschen zu tiefem Glauben führen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung auf dem Weg zur kirchlichen Einheit, welche der Gefahr einer Entwurzelung nicht erliegen darf.

Eine besondere Situation besteht in Nordirland. Soziale Stellung wurde mit Volks- und Kirchenzugehörigkeit stark identifiziert. Heute suchen kleine Gruppen dieses Problem mit Gewalt zu lösen. Leider werden diese leichthin mit Kirchen identifiziert. Gesellschaftliche Probleme werden zu kirchlichen Problemen gestempelt, obwohl die Kirchenleitungen sich um eine gute Zusammenarbeit bemühen. Dies zeigt, wie schwer es für die Kirchen sein kann, verstanden zu werden, wenn sie sich aus gewissen gesellschaftlichen Fesseln befreien wollen.

Die ökumenische Situation in Europa ist zudem mitbestimmt vom verschiedenen Verhältnis einzelner Kirchen zum Staat. Es gibt *privilegierte Kirchen,* sei es gemäss der Verfassung, sei es faktisch. Dies kann Zeichen von lebendigen Volkskirchen, aber auch ein Relikt der Vergangenheit sein. Kirchen mit geringeren Rechten können sich benachteiligt fühlen. Immer mehr scheint sich aber dieses Blatt zu wenden, indem Staatskirchen durch Säkularisation von innen her ausgelaugt und Minoritätskirchen um ihres echteren Christuszeugnisses willen aufgesucht werden. Bisher wurden solche Privilegien als ökumenische Belastung empfunden. Immer mehr werden heute die Chancen gegenseitiger Befruchtung wahrgenommen. In verschiedenen Ländern Skandinaviens und in Grossbritannien suchen Kirchen ihre Autonomie zu gewinnen. In Spanien wird das Verhältnis des Staates zu den Kirchen gegenwärtig neu geordnet, was die ökumenische Zusammenarbeit positiv beeinflusst hat.

Das verschiedene Verhältnis zum Staat kann die Zusammenarbeit von Kirchen in *Staaten mit marxistisch-atheistischer Grundlage* in besonderer Weise mitbestimmen. Damit die Kirchen ihre Aufgabe erfüllen können, müssen sie sich für den nötigen Freiheitsraum innerhalb des Staates einsetzen. Dies ist ohne Konzessionen nicht möglich. Die Kirchenleitungen stehen vor der Frage, wie weit sie gehen können, ohne ihrer Aufgabe untreu zu werden und ohne sich von den aktiven Gläubigen, welche oft indirektem Druck ausgesetzt sind, zu trennen. Die Antwort ist oft im gleichen Staat verschieden, teilweise mitbedingt durch das grössere oder kleinere Gewicht der einzelnen Kirchen. Es ist klar, dass dies ein Faktor ist, welcher das ökumenische Verhältnis beeinflusst, welcher aber nicht voll in der Verfügungsmöglichkeit der Verantwortlichen liegt.

Daneben spielen die zahlenmässigen *Mehrheiten und Minderheiten* eine nicht zu unterschätzende Rolle. Das grösste Interesse wird der ökumenischen Zusammenarbeit in Ländern, wo mehrere Kirchen starke Positionen einnehmen, entgegengebracht. Das Zweite Vatikanische Konzil und die vermehrte internationale Zusammenarbeit innerhalb der katholischen Kirche haben die katholischen Mehrheitskirchen an ihre Verantwortung erinnert. Ähnliches ist zu sagen vom Einfluss der Zusammenarbeit in konfessionellen Weltbünden, im Weltrat der Kirchen und in der Konferenz Europäischer Kirchen.

Die Einsicht einer vermehrten gegenseitigen Abhängigkeit der einzelnen Länder in Europa, der Aufbau einer grenzüberschreitenden Zivilisation, die Begegnung mit Mitmenschen anderer Völker und Kulturen in Flüchtlingen, ausländischen Arbeitnehmern und Touristen wirkt einer zu starken Abgeschlossenheit einzelner Kulturräume und Staaten entgegen. Das vermehrte Bewusstsein der Mitverantwortung für den Frieden in Europa drängt feindselige Betonung von Eigenwerten zurück. Wir stehen in einer bedeutsamen Entwicklungsphase. Die *Kirchen* müssen sich um fundamentale Einheit im Glauben und zugleich um die Pflege der Verschiedenheit bemühen, damit die Menschen der Zukunft nicht heimatlos werden und über die Grenzen der Kulturen hinweg ihre Einheit erfahren.

**6. Strukturen der Zusammenarbeit und Basis**

Die Zusammenarbeit unter den Kirchen in den einzelnen Ländern ist überaus vielfältig. Sie reicht von privaten Gruppen bis zu den Christenräten, von der lokalen Ebene bis zur kontinentalen und universalen Ebene.

Auf *Landesebene* gibt es *verschiedenste Strukturen.* Sie seien aus der Sicht der katholischen Kirche aufgezählt:

- Christenräte und Arbeitsgemeinschaften, bei denen die katholische Kirche Vollmitglied ist: Dänemark, Bundesrepublik Deutschland, Finnland, Niederlande, Schweden, Schweiz.
- Christenräte mit offiziellen Kontakten zur römisch-katholischen Kirche: Belgien, DDR, Grossbritannien, Irland, Österreich, Polen.
- Bilaterale Kontakte oder Beziehungen zwischen einzelnen Kirchen: Bulgarien, Rumänien, UdSSR, Zypern.

Es ist festzustellen, dass in den meisten Ländern die guten menschlichen Kontakte betont werden. Dies ist erfreulich, wenn auch die Gefahr besteht, dass die Betonung guter menschlicher Kontakte über den mangelnden praktischen Einsatz hinwegtäuscht.

Die *Verwurzelung* des ökumenischen Anliegens *im Volk* ist verschieden. In vielen Ländern ist ein gewisser Enthusiasmus der Ernüchterung gewichen. In anderen Ländern sind ökumenische Kontakte erst kürzlich aufgebaut worden, so dass mit einer gewissen Retardierung ein freudiges Sich-Kennenlernen vorherrscht.

In Frankreich zum Beispiel hat man festgestellt, dass 1964 die tragenden Schichten der ökumenischen Bewegung vor allem junge Priester und aktive Laien der katholischen Aktion waren. 1978 war Ökumenismus für die meisten Priester von geringer Bedeutung im Vergleich zu den Aufgaben der Evangelisierung in einer säkularisierten Welt. Bei Laien scheint das Interesse eher von Aktiven in der Apostolatsbewegung zu spirituell interessierten Laien, zum Beispiel charismatischen Bewegungen übergegangen zu sein. Nach wie vor für ökumenische Fragen interessiert sind Mischehepartner. Eine besondere Gruppe ökumenisch interessierter Laien sind Gruppen, welche sich einsetzen für die Dritte Welt, gegen die Folter, für den Umweltschutz usw. Während in Frankreich 1964 die Jugend an vorderer Front des Ökumenismus stand, betrachtet sie heute den Ökumenismus als Nachhutsgefecht zwischen alten Strukturen. Manche haben kaum mehr das Bewusstsein, einer konfessionell geprägten Kirche anzugehören. Es bestehen grosse Unterschiede zwischen der Haltung von Kirchenleitungen und einem Teil der Basis.

Es ist aber auch möglich, dass Kirchenleitungen auf dem Weg zur Einheit weiter fortgeschritten sind als Teile der Basis. In Irland zum Beispiel pflegen Kirchenleitungen teilweise ein gutes gegenseitiges Verhältnis. Wegen der Haltung vieler Kirchenglieder fühlten sich einzelne Persönlichkeiten gezwungen, sich öffentlich von anderen Kirchen zu distanzieren. Ähnliche Schwierigkeiten bestehen auch in anderen Ländern.

In vielen Ländern Europas bemüht man sich innerhalb der römisch-katholischen Kirche, dem Auftrag des Zweiten Vatikanischen Konzils gerecht zu werden, indem man in *Katechese und Erwachsenenbildung* die Grundlage für ein ökumenisches Verständnis schafft. Ähnliche Bestrebungen sind auch in andern Kirchen festzustellen.

**7. Auf dem Weg zur Einheit**

Wir Europäer sind als Menschen und Christen geprägt von Kräften, welche uns zusammenführen, und von Kräften, welche uns trennen. Wir haben heute die Aufgabe, die Zukunft unseres Kontinentes und seinen Beitrag für die ganze Welt mitzuprägen. Als Christen müssen wir Jesu Gabe der Einheit immer deutlicher sichtbar machen, ohne die verschiedenen Kulturen zu nivellieren und Menschen und Christen ihre Heimat zu nehmen. Zwei Gaben scheinen mir für das heutige Europa besonders wünschbar:

- Dass Gott uns Menschen gibt, die für das Wirken des Geistes offen und von den Fesseln der eigenen Vergangenheit befreit in Treue zum Herrn den rechten Weg der Einheit in der Vielfalt weisen können.
- Dass Gott immer mehr Gliedern unserer Kirchen die Einsicht gibt, dass kirchliche Einheit zugleich immer Umkehr bedeutet. Wir haben im Lauf der Zeit versucht, uns im Reich Gottes komfortabel einzurichten. Manches davon gilt es zu beerdigen. Wir müssen in die Erde fallen, um so reiche Frucht bringen zu können.

*Ivo Fürer*

# Kirche Schweiz

## Dekanenkonferenz und Seelsorgerat im Bistum St. Gallen

Unter dem Vorsitz von Bischof Dr. Otmar Mäder und im Beisein fast der gesamten Bistumsleitung trafen sich *die Dekane* der Diözese St. Gallen *zur ganztägigen Herbstsitzung* im Ordinariat. Wohl mussten die Dekane an diesem 25. August ihren freien Montag opfern. Sie waren jedoch über Mittag beim Bischof zu Gast, so dass auch die Brüderlichkeit unter den Dekanatsverantwortlichen auf die Rechnung kam.

Vor- und nachher wurde jedoch ernsthaft gearbeitet. So an der Planung für die «Seelsorge 1990». Bischofsvikar Dr. Ivo Fürer fasste die bisherigen Planungs- und Denkarbeiten zusammen. Nach den überarbeiteten Prognosen wird die Diözese St. Gallen in zehn Jahren noch etwa mit der Hälfte der heute tätigen Priester rechnen können. Die vor einem Jahrzehnt angestellten Berechnungen und Schätzungen haben sich als zu optimistisch erwiesen. Auch die Zahl der Laienseelsorger wird kaum so gross sein wie bei der ersten Planung anfangs der siebziger Jahre erwartet worden war.

Aufgrund der zahlenmässigen Grundlagen geht es nun um die konkret sich stellenden Probleme. Nachdem für das Dekanat Uzwil eine Art Pilotübung durchgeführt worden war, über die an der Dekanenkonferenz von zwei Dekanatsvertretern orientiert wurde, sollen nun bis anfangs des kommenden Jahres die übrigen elf Dekanate das Thema ebenfalls eingehend behandeln. Das Studium der konkreten Verhältnisse, die selbst im kleinen Bistum St. Gallen recht unterschiedlich sind, soll zeigen, wo und wie die geringere Zahl von Seelsorgern am sinnvollsten eingesetzt werden kann. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Situation von 1990 nicht über Nacht entstehen wird. Vielmehr geht es um einen unaufhörlichen Prozess, der sich je nach dem Gesundheitszustand der Seelsorger verlangsamen oder auch beschleunigen

kann. Klar ist aber auf jeden Fall, dass es ohne eine Reduzierung des heutigen Seelsorgeangebotes nicht gehen wird. Insbesondere ist die Zahl der Sonntags- und auch der Werktagsgottesdienste herabzusetzen, wenn man die Priester nicht dauernd überfordern will. Auf der anderen Seite sollen selbstverständlich auch neue Anstrengungen unternommen werden, den Priestermangel zu beheben.

Eine bereits früher vom Priesterrat durchberatene Studie zur Herabsetzung der Zahl der Gottesdienste wurde nun auch in der Dekanenkonferenz zur Diskussion gestellt. Es ist der Bistumsleitung nämlich ein ernsthaftes Anliegen, die nötigen Reduktionen regional, wo nötig auch über die Dekanatsgrenzen hinweg, abzusprechen, damit die Kirchenbesucher weiterhin ein möglichst breites Angebot an Gottesdiensten vorfinden. Diese Absprache ist vor allem für die Ansetzung von Samstag- und Sonntagabendmessen nötig, wobei es durchaus denkbar ist, eine Sonntagabendmesse stets am gleichen zentralen Ort anzubieten, dass diese jedoch abwechslungsweise von den Priestern der Umgebung gefeiert wird, und zwar in jedem Fall von einem, der ohnehin an diesem Sonntag eine Predigt hält. So soll vermieden werden, dass beispielsweise ein Pfarrer, der für den Samstagabend und den Sonntagvormittag eine Aushilfe hat, dann am Sonntagabend noch predigen muss.

Mit Interesse trafen die Dekane sodann die Vorbereitungen zum pastorellen Schwerpunkt für die Seelsorgearbeit 1981/82, der dem sozial-caritativen Bereich gilt und damit hineinwächst in das Jahr des Behinderten. Erste Impulse gab ein einleitendes Referat von Franz Stieger, St. Gallen, dem Animator der Diözesanen Caritasstelle. Die Dekane werden nun zusammen mit den übrigen Seelsorgern in ihrem Dekanat die Bedürfnisse und Wünsche ermitteln, damit an einer späteren Tagung konkrete Schritte beschlossen werden können.

Breiten Raum nahmen einmal mehr die von Bischof Dr. Otmar Mäder gegebenen Informationen zuhanden der Dekanatsversammlungen ein. Es sollte so zum Ausdruck kommen, dass die Bistumsleitung nicht im Stillen einsame Beschlüsse fasst, sondern Einblick in die Sorgen und Überlegungen gibt und so die Dekane an der Verantwortung teilhaben lassen will.

*Information* war sodann das eine Kennwort der jüngsten *Zusammenkunft des Seelsorgerates,* die am 13. September im Kloster Wurmsbach stattgefunden hat. Bischof Dr. Otmar Mäder erläuterte in einem einleitenden Referat die Arbeitsbereiche der Bistumsleitung. Die Seelsorgeräte, von denen rund die Hälfte erst seit kurzem im Amt ist, sollten so Aufschluss erhalten über die Struktur ihrer Diözese. Auch hier ist deutlich geworden, dass der Bischof die Entscheidungen im Ordinariatsrat, in dem seit einem Jahr auch ein Laie sitzt, im Domkapitel, im Priester- und Seelsorgerat oder in der Dekanenkonferenz erwägen und reifen lässt. Ähnlich wie der Bischof haben die einzelnen Ressortinhaber über die ihnen übertragenen Aufgaben berichtet, so Domdekan Paul Schneider, dem neben anderen Aufgaben vor allem die eines Personalchefs der Diözese zukommt, Domkustos Anton Dörig, Offizial, ferner Domkatechet Bernhard Gemperli und Regens Prof. Dr. Alphons Klingl, verantwortlich für die Katechese, für die Aus- und Fortbildung sowohl der Theologiestudenten wie der im diözesanen Einsatz stehenden Seelsorger. Wegen der zeitlichen Begrenzung und der Diskussionsfreudigkeit der Seelsorgeräte kam Bischofsvikar Dr. Ivo Fürer nicht mehr zum Zuge, dem die Pastoralplanung untersteht und der die übrigen Ressorts hätte vorstellen sollen.

Während des Mittagessens hiess die Äbtissin des eine jahrhundertelange, ununterbrochene Klostertradition aufweisenden Tagungsortes, Schwester Clara Romer, den Seelsorgerat willkommen.

Die zweite Hälfte der Tagung galt – dies das andere Stichwort – der *Begegnung* unter den Seelsorgeräten, zu der die Büromitglieder Margrit Schöbi, St. Gallen, und Kaplan Dr. Josef Manser, Flawil, eine Einführung gaben. Gruppengespräche, vorwiegend am stillen Ufer des Sees ausgetragen, leiteten über zur Eucharistiefeier, in der die grosse Einheit nicht nur untereinander, sondern mit Christus im Mittelpunkt stand. Den Teilnehmern ist bei diesem Anlass wieder einmal bewusst geworden, dass man Einheit nicht einfach schaffen kann. Manchmal gelingen diese Begegnungen, gelegentlich auch nicht. Letztlich sind sie ja stets ein Geschenk.

Als eine willkommene Überraschung wurde der Besuch empfunden, den der an diesem Tage gerade in seiner Heimat weilende Weihbischof von Rio de Janeiro, Dr. Joseph Romer aus Benken, dem Seelsorgerat abstattete. Aus seiner Sicht und Erfahrung gab er den St. Galler Seelsorgeräten einige Gedanken mit auf den Heimweg, auf den Weg an die Arbeit in ihrer Region, Pfarrei und Familie.

*Arnold B. Stampfli*

# Pastoral

## Lehrer erteilen Religionsunterricht

Die Erfahrung zeigt, dass manche Lehrer/Lehrerinnen bestens geeignet sind, in ihren Klassen neben dem Bibelunterricht auch den Religionsunterricht zu erteilen. Diese Möglichkeit wurde lange Zeit wegen des grossen Lehrermangels zu wenig in Betracht gezogen. In Zukunft wäre es möglich, in vermehrtem Masse unter den ausgebildeten Lehrern Kräfte für den kirchlichen Dienst zu finden.

Die Fachkommission für katholischen Religions- und Bibelunterricht im Kanton Luzern[1] bemüht sich seit einigen Jahren um neue Wege in der Lehrerweiterbildung, die wir im folgenden vorstellen möchten.

**1. Lehrerkatechetikkurs**

Im Jahre 1976 erarbeitete die Fachkommission ein Projekt, welches eine berufsbegleitende Ausbildung vorsah. Es ging keineswegs darum, stellenlose Lehrer zu beschäftigen. Vielmehr sollte geeigneten Lehrern die Chance eröffnet werden, ihrer Begabung und Berufung entsprechend in einer Pfarrei als Katecheten zu wirken. Im Schuljahr 1976/77 führten wir einen einjährigen Kurs für Lehrer durch. Obwohl der Kurs allen berufstätigen Lehrern offen stand, meldeten sich nur Junglehrer. Die Kandidaten übernahmen während einem Jahr ein Teilpensum Religionsunterricht in einer oder in mehreren Pfarreien. Da die Bewerber bereits im Seminar eine umfassende Ausbildung in Psychologie, Didaktik, Religionslehre und Bibelkunde genossen, beschränkte sich der Kurs auf gewisse Schwerpunkte: Theologie, Einführung in die Lehrmittel, Methodik des Religionsunterrichts mit praktischen Übungen. Nach der Ausbildungszeit wurden die Kandidaten noch ein weiteres Jahr von unserer Arbeitsstelle beraten und betreut und erhielten gegen Ende die kirchliche Sendung.

Die Erfahrungen zeigten jedoch, dass sich dieses Projekt nicht besonders eignete. Die Junglehrer waren für einen ganzen

[1] Die Fachkommission für katholischen Religions- und Bibelunterricht im Kanton Luzern besteht seit 1974. In ihr wirken Delegierte der Kantonalen Dekanenkonferenz, der Pastoralkonferenz, des Seelsorgerats, der Landeskirche und des Erziehungsrats. Gleichzeitig wurde eine zentrale Arbeitsstelle für Religions- und Bibelunterricht geschaffen, die von der Fachkommission geleitet wird. Ihr steht ein Arbeitsteam zur Verfügung, bestehend aus einem Theologen und einem Methodiker.

Einsatz als Katecheten überfordert. Die meisten von ihnen bewarben sich später wieder für eine Stelle als Lehrer. Sie waren höchstens bereit, in ihrer eigenen Klasse den Religions- und Bibelunterricht zu übernehmen.

**2. Wahlfachkurs «Lehrer als Katecheten»**

Nach dem gescheiterten Projekt machte man einen neuen Versuch. Erfreulicherweise wächst bei den jungen Lehrern wieder vermehrt das Interesse für den Bibel- und Religionsunterricht. Die Fachkommission beschloss, ab Schuljahr 1978/79 an den Luzerner Lehrerseminarien einen Wahlfachkurs durchzuführen. Mit diesem Spezialangebot will man interessierte und geeignete Seminaristen gewinnen, die neben ihrem Pensum als Lehrer einzelne Religionsstunden übernehmen oder als Katecheten in einer Pfarrei wirken. Im 1. Jahr meldeten sich insgesamt über dreissig, im folgenden sogar vierzig Studenten von den verschiedenen Seminarien.

Die Ausbildung besteht aus zwei Teilen. Während des 5. Seminarkurses wird das Wahlfach durchgeführt, und im folgenden Jahr besuchen die Junglehrer einen Begleitkurs.

*Die Gestaltung des Wahlfachkurses*

Für den Wahlfachkurs stehen wöchentlich zwei Stunden zur Verfügung. Zusätzlich finden vier Weekends statt. Zudem werden die Seminaristen angeregt, in den beiden Praktiken im Dezember und März unter Aufsicht des Klassenlehrers den Bibelunterricht zu erteilen. Der Kurs am Seminar gliedert sich in drei Phasen: Vom Schulbeginn bis zu den Herbstferien unterrichtet der Methodiker, nach den Herbstferien bis Ostern der Theologe. Die Stunden nach Ostern bis Schulschluss übernimmt wieder der Methodiker. Diese Aufteilung hat den Vorteil, dass die Seminaristen vor dem ersten Praktikum Möglichkeiten des Unterrichtens im Bereich des Bibel- und Religionsunterrichtes kennenlernen, während in der Phase nach Ostern die Unterrichtserfahrungen der Teilnehmer aufgegriffen werden können.

Im didaktisch/methodischen Teil werden einige wesentliche Basismodelle für das Unterrichten im Bereich des Bibel- und Religionsunterrichts erschlossen, wie zum Beispiel der Aufbau einer Gottes- und Jesusbeziehung, die Kräfteschulung, das Unterrichten mit Bildungsreihen, das Gebetsverhalten, die Gestaltung von Schülergottesdiensten. Einen besonderen Stellenwert nehmen die Weekends ein, weil die Teilnehmer hier durch das eigene Handeln wichtige Unterrichtsprozesse erfahren können, zum Beispiel das emotional-schöpferische Verarbeiten, das Vorbereiten der Eucharistiefeier. Zudem wird es möglich, Unterrichtsstunden mit Kindern vorzuzeigen.

Die theologische Ausbildung wird in Absprache mit den Religionslehrern an den Seminarien erteilt. Es sollen vor allem solche Themen behandelt werden, die in der Religionslehre des Seminars nicht berücksichtigt werden können. Neben biblischen Themen stehen vor allem dogmatische und moraltheologische Fragen im Vordergrund.

*Begleitkurse*

Nach dem einjährigen Wahlfachkurs werden die Junglehrer vom Theologen und Methodiker der Arbeitsstelle betreut. In drei Gruppen (Lehrer der Unterstufe und der Mittelstufe, Katecheten) kommen sie alle drei Wochen zu Arbeitsrunden zusammen. Daneben stehen ihnen auch die Fortbildungskurse der Arbeitsstelle für Religionsunterricht offen.

*Erfahrungen*

Dieses neue Projekt hat sich bis jetzt gut bewährt. Eine grosse Anzahl junger Lehrer, die unsere Wahlfachkurse besucht haben, erteilt in ihren Klassen den Bibel- und Religionsunterricht, hilft bei der Gestaltung von Schulmessen mit und engagiert sich auch in der Pfarrei. Einzelne werden sogar nach dem Diplom von den Kirchgemeinden als Katecheten angestellt. Doch sind wir uns bewusst, dass diese zweite Möglichkeit nur in Ausnahmefällen sich bewährt. Ein solcher Schritt ist nur jenen anzuraten, die in einem guten Team mitarbeiten können und gewillt sind, sich beständig weiterzubilden. Den Lehrern, die nach dem Seminar den Katechetenberuf erwählen möchten, steht weiterhin das Katechetische Institut offen.

**3. Jahreskurs: Mitarbeit von Oberstufenlehrern im Religionsunterricht**

An einigen Orten des Kantons Luzern kann der Religionsunterricht auf der Oberstufe nicht mehr oder nur noch teilweise erteilt werden. Erfreulicherweise interessieren sich einzelne Oberstufenlehrer für diesen Unterricht. Aus diesem Grunde führt die Arbeitsstelle im neuen Schuljahr 1980/81 zum erstenmal einen Jahreskurs durch. Die Ausbildung umfasst eine Intensivwoche und neun Nachmittage oder Abende. Die inhaltlichen Schwerpunkte beziehen sich auf die Themen- und Zielfelder des Katechetischen Rahmenplanes. Neben den praktischen Einführungen erhalten die Lehrer auch eine theologische Ausbildung. Nach Abschluss dieses Spezialkurses muss die Arbeitsstelle mit diesen Lehrern besonders in Kontakt bleiben und ihnen beratend beistehen.

Es ist erfreulich, dass immer mehr Lehrer bereit sind, an der Verantwortung des Religionsunterrichtes mitzutragen. Leider müssen wir immer wieder feststellen, dass in einzelnen Pfarreien solche Lehrer von den Seelsorgern zuwenig beachtet und unterstützt werden. Man kann nur hoffen, dass in Zukunft überall eine engere Zusammenarbeit zwischen Priestern, Laientheologen, Katecheten und Lehrern möglich wird und dass die Lehrer bei der Planung und Durchführung des Bibel- oder Religionsunterrichts immer wieder von den Theologen die nötigen Impulse und Hilfen erhalten. *Walter Bühlmann*

# Neue Bücher

## Klassiker der Meditation (2)

Aus der Reihe «Klassiker der Meditation»[1] sollen hier drei einzelne Bände vorgestellt werden.

**Franz von Assisi, Die Demut Gottes**

Mario von Galli und Adolf Holl haben mit ihren Büchern über Franz von Assisi die Aktualität dieses prophetischen Mannes für unsere Zeit gedeutet. *«Die Demut Gottes»*[2] lässt im Sinn der ganzen Reihe, in der dieser Band steht, die Botschaft des hl. Franz in seinen eigenen Worten zur Sprache kommen. Die Auswahl der Texte ist unter die beiden Hauptthemen «Der franziskanische Lebensstil» und «Meditationen, Lieder, Gebete» gestellt. Der «franziskanische Lebensstil» bildet den umfassenden Rahmen für die «franziskanische Meditation» und gibt ihr zugleich die Inspiration.

Mit zwei Essays wird der Leser an die Texte herangeführt. Zunächst deutet eine Reihe von Szenen Franz von Assisi als «Spielmann» und zeichnet darin seine innere Entwicklung nach: Weder das jugendliche «Königsspiel» noch das folgende «Ritterspiel» können ihm den Sinn des Lebens geben. Das «Bettlerspiel» in Rom und das «Kirchenbauspiel» in der Heimat lassen ihn die wahre Berufung ahnen. Die folgen-

[1] Siehe Niklaus Brantschen, Klassiker der Meditation (1), in: SKZ 148 (1980) Nr. 38, S. 561.

[2] Meditationen, Lieder, Gebete. Ausgewählt, übersetzt, kommentiert und eingeleitet von Anton Rotzetter und Elisabeth Hug, Einsiedeln 1977, 202 Seiten

den Spiele «Neue Geburt» und «Evangelium» enthüllen vollends seinen Auftrag, der sich in den abschliessenden Spielen von «Christi Geburt» und «Christi Tod» entfaltet. Der zweite Essay sucht mit dem Grundwort «Bild» das Geheimnis des Franziskus noch tiefer zu entschlüsseln. Denn was in seinem Innern vorgeht, drängt ihn zur bildhaften Darstellung – bis dahin, dass er selber zum Bild Christi für seine und unsere Zeit wird.

Der erste Textteil «Der franziskanische Lebensstil» gliedert sich unter die fünf Titel «Das Evangelium – Der Gehorsam – Die Armut – Die Welt – Die Kirche». Mit Grund steht am Anfang die Aussendungsrede Jesu bei Mattäus, die Franz an einem Apostelfest des Jahres 1209 wie ein Blitz ins Herz getroffen und ihm den Weg des buchstäblich verstandenen Evangeliums gezeigt hat. Daran schliessen sich Abschnitte aus der Bergpredigt, die das Thema der Sendung weiterführen. Nun folgen die thematisch geordneten Texte der Franziskus-Regel, die aus der Inspiration des Evangeliums den Weg des Heiles und der Heiligung sowohl für die Lebensform des Ordens wie für freie Gemeinschaften in der Welt weist.

Der zweite Hauptteil legt eine Fülle von Meditationen, Liedern und Gebeten des Franziskus vor. Es finden sich darin auch Texte aus Briefen und andern Schriften des Heiligen – denn wenn ihm das Wort Gott oder Jesus begegnet, wird das eigene Wort zum Hymnus und Gebet. Das «Meditationsbild für Bruder Leo» führt zu einer Reihe von «Schriftmeditationen» und zur innigen «Meditation der Leidensgeschichte», die ganz vom Psalmengebet durchformt ist. Was schon hier immer wieder im «Jubel» aus dem Herzen des Franziskus aufgebrochen ist, findet den vollen Ausdruck in den dreissig «Liedern» – den unsterblichen «Laude». Für das Anliegen der Meditation spielt die kritische Frage nach der Authentizität keine Rolle: überall klingt franziskanischer Geist. Der Grundton dieser Lieder ist Anbetung und Dank, Ruf zu Umkehr und Reue. Von den anschliessenden «Gebeten» stammen einige gewiss von Franz, bei andern ist die Autorschaft ungesichert. Doch was tut's: sie atmen alle seinen Geist. Den Abschluss bildet das «Testament des Franziskus» als Meditation des eigenen Lebens.

Der zwischen die Texte eingefügte Kommentar, der sich gelegentlich zu thematischen Exkursen ausweitet, führt hilfreich zum bessern Verständnis hin und vertieft damit die Einführung. Die Übersetzung hält sich treu an die Vorlagen, wahrt sich aber auch für das Anliegen der Meditation einen Spielraum der Freiheit. Die Gliederung der Lieder und Gebete nach Versen und Sinnstrophen erleichtert nicht nur das Verständnis, sondern auch den Nachvollzug. Guten Dienst für den Gebrauch der Texte leistet schliesslich ein dreifaches «Benützungsregister». Es zeigt mögliche Verwendungen für die Eucharistiefeier und das Kirchenjahr, verweist anderseits auf eine Reihe von Themen, die immer wieder zur Sprache kommen.

Die Herausgeber haben uns hier ein Meditationsbuch von hohem Wert geschenkt, für das wir dankbar sein wollen im täglichen Gebrauch.

**Katharina von Siena, Engagiert aus Glauben**

Anderthalb Jahrhunderte nach Franz von Assisi wird dem zerrissenen Italien und der verweltlichten Kirche ein neuer Prophet geschenkt: Katharina von Siena (1347–1380). Als jüngstes von 22 Kindern des Färbermeisters Benincasa geht sie, allen Widerständen zum Trotz, seit früher Jugend ihren eigenen Weg, verlockt und erfüllt von Visionen und Ekstasen, denen sie antwortet mit einem verborgenen Leben des Gebets und der Busse. Nach den Jahren trunken mystischer Bereitung erhält sie 1370 in der Vision ihre Sendung. Sie beginnt mit der Sorge um die Armen und der Vater gibt ihr volle Verfügung über die Vorräte des Hauses. Dann bemüht sie sich um die Bekehrung von Sündern und bereitet mehr als einen auf den Tod durch den Henker vor. Aus diesen Diensten der Nächstenliebe wächst sie rasch in ihre politische Rolle hinein – eine Politik aus der Tiefe des Glaubens und der Liebe.

Zuerst müht sie sich um den Frieden des von blutigen Fehden zerrissenen Italien. Dann bricht immer mehr die Sorge um die Reform der tief gesunkenen und von den berufenen Hirten geschändeten Kirche durch. Zugleich wird sie zur leidenschaftlichen Predigerin eines neuen Kreuzzugs, um das Heilige Land und seine Menschen für die milde Herrschaft Christi zu befreien. Ihre grösste politische Sorge aber gilt, im Interesse des Friedens und der Kirchenreform, dem Papsttum. Mit Briefen und persönlichen Gesprächen bewegt sie den in Avignon residierenden Gregor XI. zur Rückkehr nach Rom. Doch noch tiefer bricht nun die Wunde am Leib der Kirche auf: Nach dem Tod Gregors kommt es 1378 zum Schisma, da die gleichen Kardinäle, die zuerst Urban VI. zum Nachfolger gewählt haben, einige Monate später in Robert von Genf einen Gegenpapst erküren – mit der Behauptung, die erste Wahl sei unfrei und darum ungültig gewesen. Leidenschaftlich setzt sich Katharina, die die letzten Jahre in Rom verbringt, für den nach ihrer Überzeugung (die auch von der kritischen Kirchengeschichte bestätigt wird) rechtmässigen Urban VI. ein und sucht Fürsten und Bischöfe für ihn zu gewinnen. Über dem Leid an der gespaltenen Kirche bricht ihr Herz am 29. April 1380.

Die im Bändchen «Engagiert aus Glauben»[3] wiedergegebenen Briefe Katharinas sind ein gekürzter Nachdruck der 1944 von Ferdinand Strobel in der Reihe «Menschen der Kirche» erstmals in deutscher Übersetzung veröffentlichten «Politischen Briefe». Auf zwanzig Seiten gibt Strobel eine gute Einführung zur Person Katharinas und zur kirchen- und weltpolitischen Situation. Die Texte selber sind chronologisch geordnet in den beiden Hauptteilen «Briefe zur Zeit Gregors XI. und Urbans VI.». Ihre Adressaten sind vor allem die beiden Päpste selber, dann Fürsten, Bischöfe, Stadtregierungen usw. Die Briefe dienen alle den grossen Anliegen Katharinas: Frieden für Italien, Kreuzzug, Reform der Kirche, Rückkehr des Papstes nach Rom und Anerkennung Urbans VI.

Was aber haben diese «Politischen Briefe» mit Meditation zu tun? Sehr viel. Denn in all diesen Dokumenten spricht sich aus tieferen Schichten die Mystik Katharinas aus: die innigste Verbundenheit mit Christus, die leidenschaftliche Liebe zur Kirche als der «süssen Braut Christi» und der Treuhänderin des Blutes Christi, die Sicht des Papstes als des «dolce Christo in terra», des «Kellermeisters des Blutes Christi» – dieses Motiv des Blutes Christi nimmt bei Katharina einen zentralen Raum ein. Ebenso zeugen diese Briefe vom Bewusstsein ihrer apostolischen Sendung durch Christus: «Ich sage Euch, dem Christus auf Erden, im Namen des Christus im Himmel.»

Der Titel des Bändchens «Engagiert aus Glauben» deutet nicht nur Katharinas Einsatz, sondern wird zum Anruf für unsere Zeit: Meditation will zum Engagement werden.

**Ignatius von Loyola, Trost und Weisung**

Otto Karrer hat schon 1922 aus der quellenkritischen Ausgabe der Korrespondenz des Ignatius von Loyola in den «Monumenta Historica Societatis Jesu» eine Auswahl «Geistliche Briefe und Unterweisungen» veröffentlicht. Für die Reihe «Menschen der Kirche» hat Hugo Rahner

[3] Politische Briefe. Einleitung und Übersetzung von Ferdinand Strobel, Einsiedeln 1979, 141 Seiten.

[4] Geistliche Briefe. Herausgegeben von Hugo Rahner. Neu bearbeitet von Paul Imhof, Einsiedeln 1978, 217 Seiten.

davon 1942 eine vermehrte und überarbeitete Ausgabe besorgt. Zum 400. Todestag des Ignatius erschien 1956 diese Briefsammlung in der gleichen Reihe ein drittes Mal, bereichert und kritisch überprüft durch die inzwischen fortgeschrittene historische Arbeit über Ignatius, zu der Hugo Rahner selber einen wertvollen Beitrag geleistet hat. Nun gibt Paul Imhof, der auch die biographische Einleitung zum Herder-Bildband «K. Rahner, P. Imhof, H. N. Loose, Ignatius von Loyola» geschrieben hat, die Briefe in der Reihe «Klassiker der Meditation» von neuem heraus.

Die Einführung des Hugo Rahner wurde ersetzt durch eine Kurzbiographie, die nicht nur die Geschichte des Ignatius, sondern auch seine geistliche Gestalt lebendig werden lässt. Von den 78 Texten der Ausgabe von 1956 wurden 49 beibehalten und kritisch überprüft. Ausgelassen wurden mehrheitlich kleine Schriftstücke. Bei den paar grösseren Streichungen handelt es sich teilweise um Texte, die der Sekretär Juan Polanco im Auftrag des Ignatius verfasst hat, wie zum Beispiel die grosse Abhandlung über Privatoffenbarungen für Franz Borja - ein Meisterstück ignatianischer Unterscheidung der Geister. Schade, dass auch die für die ganze apostolische Strategie des Ignatius so aufschlussreiche Instruktion, die den ersten Jesuiten auf dem deutschen Arbeitsfeld (Canisius, Jay, Salmeron) mitgegeben wurde, dem Rotstift zum Opfer gefallen ist.

Doch beeinträchtigen die Kürzungen keineswegs das Gesamtbild der Briefe. Bei aller Sachlichkeit, die diese Texte kennzeichnen, geben sie einen wertvollen Einblick in die ganze geistige Welt des Ignatius, deren Quelle seine tiefe und reiche Mystik ist. Darum begegnen wir quer durch diese Briefe allen grossen Themen dieser ignatianischen Spiritualität: Dienst vor Gott und Suche nach seinem Willen, hochherzige Nachfolge des armen und gekreuzigten Christus, selbstloser Einsatz für den Aufbau des Reiches Gottes auf Erden, Discretio als kluge Liebe, Unterscheidung der Geister, Gehorsam, Gott suchen in allen Dingen usw.

Das eine Mal geben diese Briefe kurze Antwort auf Sorgen von Menschen, die sich an Ignatius wenden, oder sie sind Instrumente der Seelenführung, deren schönstes Zeugnis die Briefe an die Benediktinerin Teresa Rejadella bilden. Ein ander Mal holt Ignatius aus eigener Initiative zu grösseren Mahnschreiben aus: Zum Beispiel zum so spontan und persönlich klingenden Brief an die Scholastiker von Coimbra vom 7. Mai 1547 oder zur grossen Abhandlung über den Gehorsam vom 26. März 1553, die bei aller fast theoretisch wirkenden Objektivität in eine äusserst akute Krise der portugiesischen Ordensprovinz hinein zielt. Musterbeispiel für eine «Konfliktlösung aus liebendem Glauben» sind die Briefe an Simon Rodrigues, den Gefährten aus der Pariser Zeit, der als Provinzial von Portugal den Orden auf pseudomonastische Pfade zu führen suchte.

In diesen Briefen spricht ein grosser Menschenkenner und Seelenführer aus der Tiefe der eigenen spirituellen Erfahrung. Seine Lehre bleibt trotz des zeitlichen Abstandes für uns aktuell. Gewandelt haben sich die konkreten Situationen, geblieben aber sind die ewigen Fragen des Menschenherzens. Darum behalten die Antworten dieses weisen Heiligen ihren Wert auch für heute. *Josef Stierli*

# Berichte

## Kunst im Zeichen des Kreuzes

In der Kellergalerie im Museum Bruder Klaus in Sachseln zeigt der Bildhauer Josef Nauer Werke zum Thema Kreuz. Von Angelika Nauer sind Aquarelle zu sehen.

Josef Nauers Kreuz-Zeichen greifen häufig zurück auf vor- und frühchristliche Symbole, die von ihm neu gestaltet oder zwingend kombiniert werden. Die Spannweite reicht von leicht lesbaren Schrift-Kreuzen bis zu scheinbar abstrakten Gebilden, die aber auch ohne die Deutung durch den Künstler einen grossen ästhetischen und handwerklichen Reiz besitzen. Die Holzkreuze sind ohne Nägel, Schrauben oder Leim ineinandergefügt, die Eisenkreuze aus einem Stück geschmiedet. Das uralte Sonnenrad hat seinen Platz neben dem Kreuz, das Nauer, beeindruckt von der Lektüre von Renners «Goldener Ring über Uri», neu gestaltet hat.

Die Bronze- und Gipskreuze mit Korpus zeigen Jesus als Leidenden, Toten, aber auch als Verklärten, Auferstehenden. Eindrücklich sind die Arbeiten, die Karfreitag und Ostern, Tod und Auferstehung in einem Kreuz zusammenfassen. Auch diese Werke sind teilweise mit Symbolen ergänzt, die das Thema erweitern und vertiefen.

Josef Nauer ist auch der Erneuerer der Grabmalkunst und der Friedhofgestaltung. Seine Grabmalentwürfe weisen einen Ausweg aus der oft unerfreulichen, unwürdigen Situation auf vielen Friedhöfen. Sie vereinigen künstlerisch und handwerklich konsequente Gestaltung mit thematischer Tiefe und Glaubwürdigkeit.

Angelika Nauers Blätter handeln von Geburt, Geborgenheit und Gefährdung, dargestellt an der Person des Kindes Jesus. Was sich auf den ersten Blick bedrohlich über dem strahlenden Kind auftürmt, erweist sich bei näherer Betrachtung als Schutz und Wärme spendend. Ausgestossensein und Flucht schliessen die Möglichkeit neuen intensiven Lebens mit ein. Die Kombination von kindlicher Naivität und gestalterischer Kühnheit verleiht Angelika Nauers Aquarellen Dichte und Intensität. Sie sind wahr.

Die Ausstellung dauert noch bis zum 19. Oktober. Sie ist täglich von 9.30 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 17.00 Uhr geöffnet. Eine Einführung durch Josef Nauer findet am Samstag, 27. September, um 17.00 Uhr statt. *Urs Sibler*

---

## Die zweite Ausländergeneration

*Am 16./17. September fand in Freiburg der Westschweizer Kongress «Die zweite Ausländergeneration in der Jugendpastoral» statt. Die Verantwortlichen des Kongresses verfassten das folgende Schlusscommuniqué.*

Siebzig Priester, Ordensleute und Laien, die in der Jugendpastoral der Westschweiz tätig sind, haben an einer Studientagung in Freiburg teilgenommen. Während zwei Tagen, am 16./17. September, bearbeiteten sie Fragen aus dem Problemkreis der zweiten Ausländergeneration. Vorgängig wurden mehrere Umfragen durchgeführt. Ausgehend von den Resultaten dieser Umfragen überlegten sich die Kongressteilnehmer, wie die Kirche unter den jungen Ausländern präsent ist und welches ihre eigene Rolle in der Arbeit mit der Jugend ist.

Der Kongress gestattete es, den missionarischen Aspekt der Kirche genauer herauszuarbeiten. Trägerin der Botschaft des Evangeliums für alle Menschen, muss sie dem Leben und seinen Fragen aufmerksam zuhören, um die Präsenz und die Aktion von Jesus Christus im Leben der Menschen aufzudecken.

Am Suchen des Kongresses haben ebenfalls teilgenommen: Mgr. Mamie, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, Mgr. Schwery, Bischof von Sitten, und Mgr. Hänggi, Bischof auch des Jura und Verantwortlicher des Ausländerressorts in der Bischofskonferenz.

# Hinweise

## Luzerner Kantonale Pastoralkonferenz

Am Montag, dem 27. Oktober 1980, 14.00 Uhr, wird im Rathaus *Sursee* die Jahresversammlung der Luzerner Kantonalen Pastoralkonferenz stattfinden. Nach den geschäftlichen Traktanden wird Dr. Iso Baumer-Müller, Bern, über *«Religiöses Brauchtum»* referieren. Seelsorger des Kantons Luzern sind zur Versammlung freundlich eingeladen.

*Franz Thali*

# Amtlicher Teil

## Für alle Bistümer

**Wahl**

Die Generalversammlung des Schweizerischen Heilig-Land-Vereins hat anstelle des verstorbenen Prof. Raymund Erni, Luzern, Herrn *Kanonikus Dr. Hans Rossi, Chur,* zum neuen Präsidenten gewählt.

## Bistum Basel

**Stellenausschreibung**

Die vakante Pfarrstelle von *Trimbach* (SO) wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bis zum 14. Oktober 1980 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

## Bistum Chur

**Ernennung**

*P. Anton Müller OSB,* bisher Spiritual im Kloster St. Lazarus, Seedorf, ist ins Kloster Einsiedeln zurückgekehrt. Seinen Platz übernimmt *P. Kaspar Fässler OSB.*

---

**Ausschreibung**

Die Stelle eines *Bruderklausenkaplans in Sachseln* (OW) wird zur Bewerbung ausgeschrieben.

Aufgabenkreis: Betreuung der Wallfahrt und der Pilger, Pilgergottesdienste, Ansprachen, Organisation, allseitige Förderung der Wallfahrt und der Verehrung. Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge nach Möglichkeit erwünscht.

Sinn für bisherige und neuere Formen des Wallfahrens und auch geschichtliches Interesse am heiligen Bruder Klaus sind selbstverständliche Voraussetzungen.

Anmeldungen sind bis zum 16. Oktober 1980 zu richten an die Personalkommission des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

---

**Adressänderung**

Pfarresignat Hermann Müller, bisher Tuggen (SZ), ist ins *Alters- und Pflegeheim, 8854 Siebnen,* übersiedelt.

## Bistum St. Gallen

**Wahlen**

Die Kirchenverwaltung Altstätten wählte auf Vorschlag von Bischof Otmar Mäder Kaplan *Cornel Huber,* Wil, zu ihrem neuen Vikar. Amtsantritt am 15. September.

Neupriester *Leo Tanner*, Balgach, wurde von der Kirchenverwaltung Wil auf Vorschlag des Bischofs zum Kaplan gewählt. Er trat die Stelle am 10. August an.

Als Katecheten im Vollamt und zur Mitwirkung in der Jugendseelsorge wurden gewählt:

- Von der Kirchenverwaltung Schänis Herr *Urs Zahner,* Kaltbrunn. Antritt am 1. September.
- Von der Kirchenverwaltung Uznach Herr *Alex Bugmann,* St. Gallen. Stellenantritt am 15. Oktober.

---

**Personalverzeichnis**

Im Personalverzeichnis stimmt auf Seite 18 die Telephonnummer von Resignat Arthur Kobler, Letternstrasse 12, 9008 St. Gallen, leider nicht. Sie sollte richtig heissen: 071- 24 69 57.

## Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

**Firmungen im Jahre 1981**

Pfarreien, die im Jahre 1981 die Feier der hl. Firmung wünschen, sollen dies *bis 15. November 1981* der Bischöflichen Kanzlei schriftlich mitteilen. Der Firmplan 1981 wird kurz nach diesem Datum erstellt werden. Die Bischöfliche Kanzlei ist entsprechend dem Auftrag des Herrn Bischofs allein für die Einschreibungen zuständig. Es ist also nicht gestattet, Vereinbarungen mit einem Firmspender zu machen, die mit der Bischöflichen Kanzlei nicht vorher abgesprochen sind.

Beim Einschreiben erwähne man das Jahr der letzten Firmspendung in der Pfarrei und das Jahr der letzten Firmung, die durch einen Bischof erteilt wurde. Es ist nötig, das gewünschte Datum anzugeben und ein bis zwei Ersatzdaten zu nennen.

Sie erleichtern die Planung, wenn Möglichkeiten bestehen, die nicht auf die Sommermonate fallen. Für die Monate Mai und Juni werden gewöhnlich so viele Einschreibungen eingereicht, dass es dem Ordinariat nicht möglich ist, mit den vorhandenen Firmspendern alle Gesuche zu berücksichtigen.

Der Firmspender wird vom Ordinariat (bzw. dem Bischofsrat mit den Herren Bischöfen) bestimmt.

*Die Bischöfliche Kanzlei*

# Verstorbene

## Adolf Zurbriggen, Pfarrer

Am Montag, dem 8. September, wurde unter grosser Teilnahme seiner geistlichen Mitbrüder und seiner frühern Seelsorgskinder und der Pfarrkinder von Saas Balen daselbst alt Pfarrer Adolf Zurbriggen zu Grabe getragen. In den ersten Morgenstunden des 5. September rief ihn der Herr im Spital von Visp zu sich. Auf seinem Sterbebett lag, als die Schwester seinen Tod entdeckte, das Büchlein «Seid bereit», von Dominikus Thalhammer, aufgeschlagen. Nach einem Herzinfarkt vor einigen Jahren wusste er, dass sein Ende einmal schnell kommen könnte, und noch vor seiner Einlieferung ins Spital von Visp hatter er für alles, auch für seine Beerdigung genauestens vorgesorgt.

Als neuntes von 10 Kindern wurde der kleine Adolf seinem Vater Alois und seiner Mutter Magdalena Kalbermatter am 6. September 1905 in die Wiege gelegt. Es war in Saas Grund. Mit 5 Jahren verlor er seine Mutter. Von seinem Vater lernte er in der Folge den Mut und das Gottvertrauen, die Übernahme von Verantwortung und die stete Arbeit. Aber trotz der Arbeit war in der Familie das Gebet in hoher Ehre. So war es auch verständlich, dass eine Schwester des Verstorbenen ebenfalls den Ordensberuf wählte: Schwester Alfreda, Baldegg. In St. Maurice machte der talentierte Jüngling 1928 eine sehr gute Matura in französischer Sprache. Von 1928–1932 besuchte er das Priesterseminar von Sitten.

Am 26. Juni 1932 wurde er zum Priester geweiht, und bald darauf feierte er in seinem Heimatdorf Saas Balen Primiz. Dann führte ihn die bischöfliche Sendung nach Stalden, als Kaplan, 7 Jahre später, am 12. Juli 1939 als Pfarrer nach Herbriggen, 15 Jahre später, am 20. August 1954 als Pfarrer nach Blitzingen. Hier weilte er 12 Jah-

re, die letzten 2 davon war er auch Pfarrer von Niederwald. Infolge eines Herzinfarktes musste er 2 Jahre aussetzen. Im Jahre 1970, am 24. August, wurde er zum Pfarrer von Blatten im Lötschental ernannt, wo er bis in den Herbst 1978 weilte. Dann zog er sich nach Brig zurück, wo er das Wohnheim St. Sebastian betreute und von wo aus er oft Aushilfen leistete, so besonders in St. German.

Ausserordentlich war seine Begabung für Sprachen. Er redete vollkommen seine zweite Landessprache, das Französisch. Geläufig sprach er italienisch, englisch, spanisch und sogar russisch. Das kam ihm in der Seelsorge oft zustatten.

Auf dem Berg Tabor war er nicht nur während seiner Primiz, sondern auch oft in seinem Priesterleben, bei seinen kleinern und grössern priesterlichen Erfolgen. Sie wurden ihm reichlich zuteil, da alle, die ihn näher kannten, ihn wegen seiner priesterlichen Gesinnung schätzten und liebten. Diese Taborstunden fanden in seinem reichen Gemüt, das empfindsamer und feinfühlender war als mancher glaubte, ein starkes Echo. Etwas vom Glanz des Mose, der auf dem Berg mit Gott gesprochen hatte, und von dem Glanz im Angesicht Jesu, nachdem er auf dem Berg gebetet hatte, war auch in seinem Antlitz. Denn er nahm die priesterlichen Gebetsübungen, von denen die Canones 124–127 sprechen, sehr ernst. So konnte er auch die jedem Priester eigene Versuchung des Lebens bestehen, wie der Herr sie auf dem Berge bestand. Eben weil er oft mit Gott auf dem Berg weilte.

Auf dem Berg kalvaria stand er täglich, auch in den Ferien. Er hat nicht nur würdig und nach dem Sinn der Kirche seine Eucharistie gefeiert. Er trug auch sein Kreuz auf Kalvaria hinauf, und es hat ihn oft zu Boden gedrückt wie den Erlöser. Ein Herzinfarkt kommt oft nicht von ungefähr. Er trug sein Kreuz geduldig und ohne Klagen und so war im Tiefsten seiner Priesterseele Freude und Frieden.

Auf dem Berg Kalvaria stand er täglich, auch ne grosse Programmrede, die Bergpredigt, wo es um die Grundhaltungen des Christen geht. So war auch die Predigt unseres lieben Mitbruders sehr wesentlich. Er predigte nicht sich selber, nicht nur, was ankommt, und nicht, was gerade die Meinung gewisser Theologen ist, sondern die ganze Lehre der Kirche und des Evangeliums ohne Abstrich und gelegen oder ungelegen.

Er war ein fleissiger und geschätzter Beichtvater. Und das Beichthören ist dem geistlichen Leben eines Priesters sehr förderlich.

Er liebte den Unterricht bei der Jugend. Die Kinder liefen ihm nach und die älteren Leute schätzten ihn besonders wegen seiner Trostworte und Aufmunterungen.

Bei den Priesterkonferenzen, bei denen er nie fehlte, ausser aus höhern Gründen, war er sehr aufmerksam, offen für alle Fragen der Seelsorge. Seine Mitbrüder schätzten den freundlichen, friedfertigen, schweigsamen und bescheidenen Mann. Er war nicht einer, der auf das Neueste hereinfiel. Er hielt sich an die Vorschriften der Kirche und an das Wort des hl. Paulus: «Prüfet alles. Was gut ist, behaltet.» Er hatte zwar nicht die Gelegenheit, eine Kirche zu bauen. Aber überall, wo er war, schaute er zum Rechten, bezahlte etwa vorhandene Bauschulden, restaurierte Kapellen, schaffte liturgische Kleider an. Wie dem Mose auf dem Berg Nebo, so wird ihm der Herr wohl auch bei der Betrachtung des Büchleins «Seid bereit» gesagt haben: «Schau das Land, das dir nach allen Mühen und Leiden verheissen ist.»

*Arnold Andreas*

# Neue Bücher

## Hilfen des Glaubens

Peter Hünermann, Wort in Worten. Predigten zum Kirchenjahr, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1979, 224 Seiten.

Die Predigten wurden in der katholischen Universitätskirche zu Münster gehalten. Wenn sie auch ein gebildetes Publikum ansprechen, sind es doch keine «akademischen» Predigten. Es sind praktische Hilfen des Glaubens. Sie konfrontieren das Wort Gottes mit dem Lebensgefühl und der Lebenserfahrung heutiger Menschen. Als Anregung können sie für jeden, der Gottes Wort zu verkünden hat, nützliche Hinweise geben. *Leo Ettlin*

## Taizé

Rex Brico, Taizé. Frère Roger und die Gemeinschaft, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1979, 240 Seiten.

Dieses neue Buch über Taizé will vor allem das Erlebnis wiedergeben, das dieser Ort im Burgundischen dem Menschen von heute vermittelt. Die Entstehung von Taizé wird nur kurz gestreift; um so umfassender ist die Information über das, was dort geschieht und wie es geschieht. Wir erhalten einen umfassenden und anschaulichen Bericht über das «Konzil der Jugend» mit seinen Anliegen und seiner Ausstrahlung in alle Welt. Das Buch erzählt über die Reisen von Frère Roger zu den Brennpunkten menschlicher Not, über die Begegnungen des Priors mit den Päpsten Johannes XXIII. und Paul VI. und vor allem mit Mutter Teresa. Von besonderem Interesse ist ein ausführliches Interview des Autors mit Frère Roger (Schütz). Es gibt authentische Einblicke in die Ziele der Gemeinschaft und grenzt deutlich von vielen landläufigen Ansichten und Eindrücken ab. Eine Menge Fotos vertieft den Eindruck dieses im besten Sinne erbaulichen Buches. *Leo Ettlin*

# Fortbildungs-Angebote

### Lehrgang für Bücherkunde

*Termin:* 30. Oktober 1980 bis 30. März 1982 (Fernkurs).

*Zielgruppe:* Der «Lehrgang für Bücherkunde» wendet sich an alle literarisch Interessierten und um Orientierung Bemühten, vor allem Erzieher, Lehrer, Führungskräfte, Priester, Theologen, Ordenschristen, Mitarbeiter im kirchlichen Bereich, Studenten, Bibliothekare, Buchhändler usw.

*Kursziel und -inhalte:* Es handelt sich um einen 18monatigen Fernkurs. Das Studienmaterial (auch Modelle und Textsammlungen) wird monatlich zugesandt. Eingebaut ist auch die Besprechungszeitschrift «Die Zeit im Buch». Zudem werden «Treffpunkte» angeboten (Abendseminar, Wochenendseminare, Einzelveranstaltungen und namentlich die – freiwillige – Arbeitswoche vom 9. bis 15. August 1981 in Brixen, Südtirol, zum Thema «Literatur in den letzten 35 Jahren bis heute»).

*Auskunft und Anmeldung:* Sekretariat Buch und Schrifttum der Katholischen Aktion Wien und Österreich, Stephansplatz 6/V, A-1010 Wien, Telefon 000043 - 222 - 53 25 61/324 (Durchwahl).

*Notre-Dame-de-Bonmot zu Chéserex gehört zur ersten Niederlassung des Zisterzienserordens auf Schweizer Boden; die Kirche wurde 1148 von Bernhard von Clairvaux und Papst Eugen III. geweiht. 1536 wurde das Kloster von Bern aufgehoben.*

**Die Mitarbeiter dieser Nummer**

Arnold Andreas, Pfarrer, 3981 Grengiols

Dr. Walter Bühlmann, Dozent, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Rektor der Kantonsschule, 6060 Sarnen

Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Sekretär des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen

Urs Sibler, Turmatthof 42, 6370 Stans

Arnold B. Stampfli, lic. oec., Informationsbeauftragter des Bistums, Steigerstrasse 4, 9000 St. Gallen

P. Josef Stierli SJ, Bildungshaus Bad Schönbrunn, 6311 Edlibach

**Schweizerische Kirchenzeitung**

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

**Hauptredaktor**
*Dr. Rolf Weibel,* Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

**Mitredaktoren**
*Prof. DDr. Franz Furger,* Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern, Telefon 041 - 42 15 27
*Dr. Karl Schuler,* Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur, Telefon 081 - 22 23 12
*Thomas Braendle,* lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 24 62 31

**Verlag, Administration, Inserate**
*Raeber AG,* Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60 - 16201

**Abonnementspreise**
*Jährlich* Schweiz: Fr. 57.—; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 68.—; übrige Länder: Fr. 68.— plus zusätzliche Versandgebühren.
*Einzelnummer* Fr. 1.60 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

# Verdienen Sie sich 1000 Franken mit Ihrem alten 16 mm-Projektor. Mit dem Kauf eines neuen Bauer-16 mm-Projektors.

Diese Gelegenheit sollten Sie sich nicht entgehen lassen: Wenn Sie sich jetzt für einen neuen Bauer-16mm-Projektor entscheiden, dann zahlt Ihnen Ihr Fachhändler 1000 Franken für Ihren alten 16mm-Projektor. Ganz gleich, welcher Marke und in welchem Zustand er auch ist.

Gehen Sie zu Ihrem Fachhändler und sprechen Sie mit ihm über die Eintausch-Offerte. Und wenn Sie gerne wissen möchten, welches der nächste Bauer-16mm-Stützpunkthändler Ihrer Region ist, rufen Sie uns an.

**Tel. 01/42 94 42**
Robert Bosch AG, Abt. Foto-Kino, Postfach, 8021 Zürich

**BAUER** von BOSCH

Wenden Sie sich für obige 16 mm Projektoren direkt an den Stützpunkthändler. Ein zusätzliches Geschenk erwartet Sie.
Cortux Film AG, Rue de Locarno 8, 1700 Freiburg, Telefon 037-22 58 33

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in

**Kirchen und Pfarreiheimen**
**Lautsprecher- und Mikrophon-Anlagen**

auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut, einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann äusserst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen. Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen Ihnen geeignete Geräte zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine

**perfekte, saubere und naturgetreue Wiedergabe von Sprache und Musik**

erfüllen. Ich verfüge über **beste Empfehlungen.** Verlangen Sie bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung.**

**A. BIESE**
Obere Dattenbergstrasse 9 6005 Luzern Telefon 041-41 72 72

Georges Gorrée und Jean Barbier
**Mutter Teresa**
Geistliche Texte, Karton, 103 S., Fr. 8.80

Mutter Teresa widmet sich mit ihren Schwestern den Sterbenden, Aussätzigen und Verwaisten in den Slums von Kalkutta. Ihre erstmals vorgelegten geistlichen Texte geben Zeugnis von einem Leben, das von der Hingabe an Gott und dem rastlosen Einsatz für die Armen der Welt geprägt ist.

Erhältlich bei Buchhandlungen
RAEBER AG LUZERN, Tel. 041 23 56 63

**Bekleidete**
**Krippenfiguren**

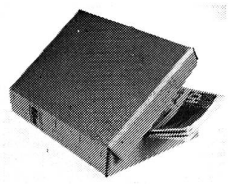
Handmodelliert für Kirche und Privat.

Helen Bosshard-Jehle
Kirchenkrippen
Langenhagweg 7, 4153 Reinach
Telefon 061 - 76 58 25.

Wir suchen in katholisches Pfarrhaus

nette **Haushälterin**

Eintritt möglichst sofort. Gute Bedingungen zugesichert. Keine schwere Arbeit. Telefonieren oder schreiben Sie an: Kath. Pfarramt, 8488 Turbenthal, Telefon 052-45 11 72.



**Archivierung der SKZ**

Für die Aufbewahrung der laufenden Nummern der **Schweizerischen Kirchenzeitung** sowie für die vollständigen Jahrgänge offerieren wir Ihnen die praktischen, verbesserten Ablegeschachteln mit Jahresetikette.
Stückpreis Fr. 4.— (plus Porto).

**Raeber AG** Postfach 1027 6002 Luzern


# An die Auftraggeber von Chiffre-Inseraten

Wer unter Chiffre inseriert, ist durch das Chiffre-Geheimnis geschützt. Das enthebt ihn aber nicht jeder Anstandspflicht. Im Gegenteil, Bewerber und Interessent haben ein Anrecht darauf, innerhalb von höchstens drei Wochen eine Antwort zu erhalten. Das ist eine reichlich bemessene Spanne, um mindestens einen Zwischenbericht zu geben.

Die Antwort kann auch anonym erfolgen. In diesem Fall muss aber die Zeitung (also Schweizerische Kirchenzeitung) und Chiffre-Nummer angegeben werden, da sonst der Empfänger nicht feststellen kann, um welche Anzeige es sich handelt.

Inseratenverwaltung **Schweizerische Kirchenzeitung**

**IKK** INTERDIÖZESANE KATECHETISCHE KOMMISSION **IKK**

**Einführungs-Tagung in den**

# Katechismus

**«Grundriss des Glaubens»**

Katholischer Katechismus

Herausgegeben vom Deutschen Katecheten-Verein.
Zugelassen durch die Deutsche Bischofskonferenz durch

Dr. Gabriele Miller, Rottenburg

vom Autorenteam; bekannt durch sehr viele katechetische Veröffentlichungen und Aktivitäten.

Montag, den **13. Oktober 1980,** 10.00–16.00 Uhr in **Zürich-Witikon, Paulus-Akademie,** Carl-Spitteler-Strasse 38

Da wir mit einer grossen Teilnehmerzahl rechnen, ist die **Anmeldung zum Mittagessen** (in der Paulus-Akademie oder in einem von uns reservierten Restaurant) bis Montag, den 29. September 1980, **unbedingt erforderlich** bei:
IKK-Arbeitsstelle, Hirschmattstrasse 5, 6003 Luzern
Tagungspreis: Fr. 5.—

# Pfarrei-Wallfahrt 1981 ins Heilige Land

Sehr geehrter Herr Pfarrer

Für die Gestaltung irgendeiner Ferienreise mögen Erfahrungen unter rein touristischen Aspekten ausreichend sein. Für die Vorbereitung einer Pilgerreise durch das Heilige Land genügt das nicht. Weil eine Pilgerfahrt von ihrem Wesen her andere Anforderungen an die Erfahrungen und das Einfühlungsvermögen des Reisebüros stellt.
ORBIS-REISEN hat diese Erfahrung. Seit über 15 Jahren. Dank der Betreuung von vielen tausend Pilgern. Und aus dieser Erfahrung heraus meinen wir, dass bei einer Pfarrei-Reise zum Beispiel folgendes zu berücksichtigen sei:

- möglichst langer Aufenthalt (6–7 Nächte) in *Jerusalem,* damit die Teilnehmer vor allem dort heimisch werden, eine Beziehung zur Stadt erhalten
- Unterkunft unbedingt in der *Altstadt* von Jerusalem oder deren unmittelbarer Umgebung. Ein einfacheres Haus in Altstadtnähe ist einem noch so schönen Haus (oder Kibbuz) am Rande der Neustadt vorzuziehen
- *Zeit und Musse* für die Altstadt sind absolut notwendig. Nur in der Ruhe und Beschaulichkeit einer Besichtigung bleiben auch lebendige Eindrücke haften
- wenn schon *«freie Tage»,* dann doch lieber in Jerusalem als am Meer.

Und ebenso wichtig scheint uns die Auswahl der Partner in Israel selber. Also Hotels, Busunternehmen, Reiseagent usw. Sollte man nicht gerade für die Organisation von Pfarrei-Reisen ins Heilige Land vor allem die dort lebenden Christen berücksichtigen? – Obwohl auch wir ein kommerzielles Unternehmen sind, fühlen wir uns seit jeher den christlich-arabischen Minderheiten im Heiligen Land gegenüber verpflichtet.
Der nebenstehende Vorschlag ist ein Rahmenprogramm, das sich in den letzten Jahren bestens bewährt hat. Dennoch:

SIE BESTIMMEN die Fluggesellschaft, ob Swissair, EL AL usw.
SIE BESTIMMEN das Reisedatum
SIE BESTIMMEN die Reiseroute (ob zuerst Jerusalem und dann Galiläa, ob mit oder ohne Sinai usw).

Als Pfarrer werden Sie von bald unzähligen Reisebüros mit Offerten über Israel-Rundfahrten überschwemmt – und selbst Fluggesellschaften sind in Konkurrenz zu den Reisebüros getreten und verkaufen nun nicht mehr nur Flugbillette, sondern gleich ganze Israel-Reisen (warum eigentlich?).
Wir *reden* viel lieber mit unserem Partner, also mit Ihnen. Und versuchen so, Sie zu überzeugen, dass es sich lohnt (wegen dem Preis, den Leistungen, der Erfahrung und unserer Fairness), über das Projekt einer Heiligland-Reise auch mit uns einmal zu reden.
In diesem Sinne freuen wir uns auf einen Anruf von Ihnen.

ORBIS–REISEN St. Gallen
Geschäftsleitung

Fredy Christ

VORSCHLAG

FÜR DIE GESTALTUNG EINER HEILIGLAND-REISE

VORBEMERKUNG

- Das Reiseprogramm kann nach Ihren eigenen Wünschen zusammengestellt und aufgebaut werden (z.B. mit Eilat,Katharinenkloster, als Wander-Reise usw).
- Auch die Dauer des Aufenthaltes wird durch Sie bestimmt. Die Erfahrung zeigt allerdings, dass ein Aufenthalt von 12 Tagen mindestens notwendig ist.
- Es steht Ihnen frei, welche Fluggesellschaft Sie benützen möchten.
- Eine Einreise über Jordanien/Allenby-Brücke mit Besuch z.B. von Petra ist möglich.
- Das definitive Reiseprogramm für die Werbung ist natürlich wesentlich ausführlicher als der nachfolgende Vorschlag.

1. Tag: Flug Schweiz-Israel
Abendessen und übernachten in oder Nähe Tel Aviv.

2. Tag: Tel Aviv-Tiberias
Besichtigung von Caesarea, Haifa, Carmel (Mittagessen = ME), Akko.

3. Tag: Tiberias
Kapharnaum, Tabgha, Berg der Seligpreisungen, mit dem Schiff hinüber zum Kibbuz En Gev (ME), Fahrt auf die Golanhöhen.

4. Tag: Tiberias
Hittin, Kana, Nazareth, mit Taxis auf den Tabor (ME), retour nach Tiberias, baden.

5. Tag: Tiberias-Jerusalem
Kreuzritter-Festung "Belvoir", Beth Shean, Samaria (ME), Sichem, Jakobsbrunnen.

6. Tag: Oelberg, Gethsemane, Kedrontal, Berg Zion, Nachm. Via Dolorosa.

7. Tag: Jerusalem
Tempelplatz, Klagemauer, Nachm. frei

8. Tag: Jerusalem
Neustadt mit En Kerem, Museum, Modell der Stadt zur Zeit Christi, ev. Yad Vashem. ME in Bethlehem, anschl. Besichtigungen, Kinderspital des schweiz. Kiderhilfswerkes, ev. Herodeion.

9. Tag: Jerusalem
Hebron, Beersheba (ME), Schwebebahn auf die Massada und zurück, retour dem Toten Meer entlang.

10. Tag: Jerusalem
ganzer Tag frei.

11. Tag: Jerusalem
Bethanien, Qumran, baden im Toten Meer, Jericho (ME), Omaijadenpalast.

12. Tag: Israel-Schweiz
Rückflug am frühen Morgen oder - bei rechtzeitiger Buchung am Nachmittag über Wien.

PAUSCHALPREIS / LEISTUNGEN 1981

Der Pauschalpreis für nebenstehendes Programm beträgt pro Person ca. Fr. 1970.--

Die mutmassliche Teuerung in Israel und die zu erwartenden Treibstoffzuschläge der Fluggesllschaften für 1981 sind bereits berücksichtigt.

Bedingungen

- Mindestbeteiligung 15 vollzahlende Personen
- kostenlose Annullierung der gesamten Reise (z.B. zufolge ungenügender Beteiligung) bis sechs Wochen vor Abflug möglich
- kurzfristige Abmeldung einzelner Teilnehmer ist jederzeit kostenlos möglich
- maximale Teilnehmerzahl: 44-48 Personen

Leistungen

Im oben aufgeführten Preis ist folgendes inbegriffen:

- Flug Schweiz-Israel und zurück mit Liniengesellschaften (z.B. SWISSAIR, EL AL usw.)
- Mahlzeiten und Versicherungen an Bord, 20 kg Freigepäck
- Flughafentaxe in Tel Aviv
- Transfers in Israel vom und zum Flughafen
- Rundfahrt mit komfortablem Mercedes-Pullman, ohne air-conditioning (Kühlsystem)
- Fahrt mit dem Schiff über den See Genersareth, mit Taxis auf den Tabor und mit der Schwebebahn auf die Massada
- Alle Eintrittsgebühren
- Hotels:Doppelzimmer mit Privat-Dusche/Bad und WC in guten Mittelklass-Hotels, z.B. Jerusalem: National Palace, Foyer des Pélerins, Notre Dame de Jerusalem, Central; in Tiberias Hotel Golan, Nof Ginossar; in Herzliya: Sharon
- Vollpension an allen Tagen, beginnend mit dem Mittagessen an Vord beim Hinflug, endigend mit dem Frühstück, evtl. Mittagessen an Bord beim Rückflug.
- Bedienungsgelder, Taxen und Gebühren
- Begleitung der Reise durch einen deutschsprechenden, lizenzierten Reiseführer
- Dokumentations- und Informationsmaterial, Prospekte und Reisetasche.

Nicht inbegriffen sind somit nur noch die Fahrt vom Wohnort zum Flughafen in der Schweiz und zurück, pers. Versicherungen, Getränke und das landesübliche Trinkgeld an Chauffeur und lokalen Reiseführer.

Freiplätze

Gratisarrangements (Wert Fr. 1970.--) sind wie folgt im Pauschalpreis inbegriffen:

| | |
|---|---|
| 15 - 19 zahlende Teilnehmer: | kein Freiplatz |
| 20 - 30 zahlende Teilnehmer: | 1 Freiplatz |
| 31 - 41 zahlende Teilnehmer: | 1 1/2 Freiplätze |
| ab 42 zahlende Teilnehmer: | 2 Freiplätze |

Reiseprospekt

Selbstverständlich liefern wir Ihnen kostenlos die gewünschten Reiseprospekte in beliebiger Auflage.

BITTE TELEFONIEREN SIE UNS, WIR GEBEN IHNEN GERNE JEDE GEWÜNSCHTE AUSKUNFT UND BERATUNG

Die kath. Kirchgemeinde Rohrdorf AG sucht für die Betreuung der Jugendvereine und auch für die Katechese

# eine(n) Katechetin(en)

Je nach persönlichen Neigungen der Interessenten käme eventuell auch eine Betreuung des NJZ (Niederrohrdorfer Jugendzentrum) in Frage. Die finanzielle Entschädigung richtet sich nach dem in Zusammenarbeit erstellten Pflichtenheft.

Anmeldungen sind erbeten an:
Ed. Kaufmann, Unterriedstrasse 12
5452 Ob. Rohrdorf
Telefon 056-96 12 75

**Katholische Kirchgemeinde Sulgen TG**

Unser Seelsorger in der Gemeinde Bürglen, welche zur Kirchgemeinde Sulgen gehört, wünscht in den verdienten Ruhestand zu treten.
Für die Wiederbesetzung der verwaisten Stelle suchen wir einen

# Pfarrektor

Einem älteren Herrn bietet sich auf Wunsch die Möglichkeit, sich auf die rein seelsorgerliche Tätigkeit, ohne Religionsunterricht, auszurichten.
Ein schön gelegenes Pfarrhaus steht zur Verfügung.

Unser Pfarrer steht Ihnen auf Anfrage für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung. Telefon 072-42 12 97.
Ihre Bewerbung bitten wir zu richten an die
Kath. Kirchenvorsteherschaft Sulgen
z. Hd. Herrn Hugo Sauter, Präsident
Blumenweg 5, 8583 Sulgen

Gesucht kleine

## Monstranz

ca. 40-70 cm hoch, für einen älteren Priester, und
**rotes, konisches Glas (Tulpenform) für altes Ewiglicht.**

Offerten sind erbeten an Toni Bottinelli, Kirchenmusiker, Trottenstrasse 21, Postfach, 8037 Zürich, Telefon 01-44 61 19.

A. Z. 6002 LUZERN
00247023 63000
PFAMMATTER JOSEF DR.
PRIESTERSEM.ST.L
7000 CHUR
39/25. 9. 80

LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN
055 53 23 81

Neu eingetroffen

**Ganzjahres-Anzüge**

auserlesene Dessins, feinste Qualität und Verarbeitung ab Fr. 378.–

ROOS
Herrenbekleidung
Frankenstrasse 9, 6003 Luzern
Telefon 041-23 37 88

Pfarrei Rheinfelden–Magden–Olsberg

# Wo ist der Katechet, den wir suchen?

Haben Sie Freude daran, einige Stunden Religionsunterricht zu erteilen, in der pfarreilichen Jugendarbeit mitzumachen, Hilfskatechetinnen zur Seite zu stehen u.a.m.? Dann melden Sie sich bei uns!

Kontaktadresse: Bruno Müller-Fleischlin, Präsident der röm.-kath. Kirchgemeinde Rheinfelden, Bergweg 24, 4465 Magden.